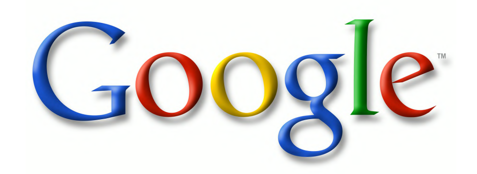

Google


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Der Streit um die geschichtswissenschaftlichen Theorien Karl Lamprechts.

Inaugural-Dissertation

zur
Erlangung der Doktorwürde
der
hohen philosophischen Fakultät
der
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen
vorgelegt
von

Adolf Kuhnert
aus Stolp i. P.

Tag der mündlichen Prüfung: 25. Oktober 1906.

Referent: Prof. Dr. Falckenberg.

Gütersloh.
Gedruckt bei Ludw. Flöttmann.
1906.

Disposition.

Es dürfte wohl schwer fallen, auf die Frage nach den Grundzügen der Gegenwart eine bestimmte Antwort zu geben. Die Kraft zu einem Idealismus, wie ihn unsere Großväter besaßen und in einer schier unabsehbaren Reihe großer Männer und weltumfassender Systeme zum Ausdruck bringen konnten, fehlt der großen Mehrzahl von uns noch durchaus; die Entsagung und Disziplinierung zur Detailarbeit, die unsere Väter in der Erforschung kleiner Zusammenhänge verharren ließ, beglückt uns nicht mehr: Wir wollen wieder das Allgemeine, Große; wir suchen zu verinnerlichen, zu vereinheitlichen, was sich in mächtigen Gegensätzen durch unser Fühlen und Denken bewegt.

Diesem Drange kann die Wissenschaft nicht so schnell und ohne Weiteres folgen: Fast alle Einzeldisziplinen haben eine strengere Begründung im Tatsächlichen erfahren; sie finden sich auf Sammlung und Dichtung einzelner Beobachtungen angewiesen; sie unterliegen großenteils der Macht des Experiments und erlauben sich nicht, eine Zusammenfassung zu geben, die zur Grundlegung einer einheitlichen Weltanschauung beisteuern könnte.

Das ist nun so recht die Lage, in der ein wissenschaftlicher Dilettantismus fruchtbar sein kann. Wir beobachten es auf den verschiedensten Seiten: Feinfühlige Dilettanten greifen nach den hart erarbeiteten Früchten der Forscher, verbinden sie durch Hypothesen, die, oft kaum gesichert, ihrer Auffassung passen, und tragen dann das Ganze künstlerisch abgerundet und geglättet in die weiten Volkskreise hinaus. „Ich glaube, der echte Dilettant ist heute Kulturbedürfnis“ schreibt H. St. Chamberlein[1]), der diesen wissenschaftlichen Dilettantismus in seiner besten Form vertritt, und er, wie viele Ähnliche, werden in dieser Erkenntnis die Führer der Gebildeten. Es ist klar, daß dadurch der Zwiespalt, der zwischen strenger Wissenschaft und ihren popularisierenden Verarbeitungen immer herrschen muß, in unseren Tagen besonders tiefgehend wird. Immer wieder sehen wir die Forscher sich wehren, daß ihnen nicht die Resultate in unfertiger Weise vorweggenommen und verallgemeinert, daß die „wissenschaftliche Methode“ nicht vernachlässigt werde. Und andrerseits erkämpfen sich die Dilettanten ihr Recht; sie weisen darauf hin, daß nach der Meinung Urteilsfähiger (wie Goethe

---

1) Chamberlein, Grundlagen des 19. Jahrh. S. 7.

oder Schopenhauer) von Leuten ihrer Art, nicht von angestellten Fachleuten stets das Größte ausgegangen sei; und so arbeiten sie denn an an der Zusammenfassung und Sichtung der großen Stoffmengen.

Dies scheint mir die Gesamtstimmung zu sein, aus der die Aufnahme von Karl Lamprecht's „Deutscher Geschichte“ ihre Erklärung findet. — Begeistert hat man sie aufgenommen, diese erste Zusammenfassung der Arbeit einer ganzen Generation; bis in die Zeitschriften und Feuilletons ging der Meinungsaustausch um ihr Recht[1]), man fand, daß sich hier die strengsten Forderungen der Wissenschaft mit den Ansprüchen an ein Volksbuch in Einklang setzten. Selten hat ein deutscher Gelehrter so sehr die Teilnahme aller Gebildeten besessen, wie Lamprecht um die Wende des Jahrhunderts.

Und er wußte das; in den geschichtswissenschaftlichen Kämpfen der 90er Jahre konnte er sich auf die Zustimmung der Nation berufen, „darüber, daß meine Auffassung dem Gesamtcharakter des modernen Geisteslebens entspricht, war von vornherein kein Zweifel; ich habe niemals einen geschichtlich interessierten Laien gesprochen, dem das nicht alsbald einleuchtete“[2]), schrieb er damals und so führte er seine Feldzüge stets im Tone des unzweifelhaften Siegers.

Den genausten Ausdruck des Allgemeinurteils gibt vielleicht Ad. Bartels in seiner Übersicht über die Litteratur der Gegenwart: „Als das historische Hauptwerk der letzten Zeit ist wohl Karl Lamprecht's (geb. 1856) „Deutsche Geschichte“ (seit 1891) anzusehen, deren historische Betrachtungsweise (wirtschaftliche und psychologische Entwicklungsstufen) vielleicht anfechtbar ist, aber jedenfalls fruchtbar sein wird.“[3])

Ganz anders die Vertreter des Fachs! „Für seine »Exzerptenhistorie« kann Lamprecht ein anerkennendes Urteil eines namhaften Fachgenossen nicht anführen“, schrieb der eine[4]) und „Alle angesehenen Vertreter der Deutschen Geschichtswissenschaft haben gegen ihm Stellung genommen“[5]) der andere.

Und so entbrannte dann der Kampf, zunächst um die „Deutsche Geschichte“ und ihren Wert, dann, immer tiefer greifend, um die Prinzipien der Geschichtswissenschaft selbst. Das lag zwar von vornherein klar zu Tage, daß diese „Deutsche Geschichte“ sich der traditionellen Auffassung vom Wesen der Geschichte entgegenstellte. Der eigentliche Kern, die Bedeutung der geschichtswissenschaftlichen Anschauungen Lamprechts wurde aber erst im Verlaufe des Kampfes selber deutlich.

Zum Teil hatte das seinen Grund darin, daß Lamprecht an seinen Anschauungen fortwährend formte und bildete, nie eigentlich ein klares. abgeschlossenes System gab, sondern immer neue Seiten und dieselben

---

1) Bernheim, E., Lehrbuch der histor. Methode. 3/4. Aufl. S. 665 (auch weiterhin in dieser Aufl zitiert).
2) Zukunft (Harden) 1897; Nr. 44, S. 195.
3) Bartels, Ad, Geschichte der deutschen Litteratur, Bd. II, S. 700
4) Onken, Lamprechts Verteidigung, S. 12.
5) v. Below in histor. Zeitschrift, Bd. 81, S. 194.

oft verschieden betonte, daß er die Hälfte seiner Anschauungen in Lösungen, die Hälfte in Problemen gab — kurz: daß die neue, die wirtschaftliche, sozialpsychische, kulturgeschichtliche, endlich: psychologische Geschichtsauffassung selbst noch in der Entwicklung war.

Zum größeren Teile aber lag die Schwierigkeit der Klärung in größeren Zusammenhängen begründet:

Die eigentliche Aufgabe derjenigen unter uns, die sich um eine Kopf und Herz befriedigende Weltanschauung bemühen, ist die Zusammenschau der naturalistischen und idealistischen Gedankenrichtungen, die uns vorbildlich in der Blütezeit deutscher Philosophie und Dichtung (1780—1830) einerseits, in den darauf folgenden materialistischen Bildungen andrerseits vorliegen.

Hierbei unterscheiden wir 2 große Richtungen:

Die Eine, der auch Lamprecht angehört, bewegt sich vom Naturalismus und der einseitigen Betonung wirtschaftlicher Momente, von der allmächtigen mechanischen Entwicklungslehre (im Sinne Darwins) fort, um ein neues Weltbild in möglichst enger Anlehnung an die positiven Wissenschaften zu gewinnen. — Die andere Richtung nimmt dagegen ihren Ausgangspunkt von der deutschen Idealphilosophie, insbesondere von Kant und seiner Fortbildung durch Fichte. Diese suchen vor allem den einseitig naturwissenschaftlichen und deshalb ungeschichtlichen Charakter der Kantischen Logik derart fortzubilden, daß auch die Eigenart des historischen Erkennens von ihm erfaßt, daß „unbefangen die geschichtliche Mannigfaltigkeit des wissenschaftlichen Lebens berücksichtigt wird.“[1])

In beiden Richtungen aber zeigt sich deutlich, daß die Schwierigkeit, den Reichtum der Geschichte in einseitig naturalistische oder spekulativ-idealistische Systeme unterzubringen, den größten Antrieb zur Fortbildung des Überlieferten abgiebt. So kann man sagen, daß es, ganz allgemein, als die dringendste Pflicht der nächsten Zukunft erscheint, „dem geschichtlichen Geistesleben vor dem Forum der Vernunftkritik sein volles Recht zu erobern, das ihm eine fast ausschließlich naturwissenschaftlich orientierte Erkenntnistheorie bislang vorenthalten hat.“[2])

In diese unendlich weit- und tiefgehenden Erörterungen griff der Lamprecht-Streit ein; er gab Anregungen und Aufgaben in Fülle, er eröffnete Fragestellungen und Möglichkeiten, die den ganzen Reichtum, die ganze Kraft unseres Geisteslebens weithin beleuchten: Staunend sehen wir in einen Brennpunkt der deutschen Wissenschaft, der geeignet ist, alle Skepsis und Hoffnungslosigkeit auszulöschen.

Im Folgenden wollen wir nun zunächst versuchen, uns über die historischen Grundlagen des Streites klar zu werden (I.); wir wollen dann eine Darstellung der Theorieen Lamprechts und ihrer Entwicklung (II.), darauf eine Schilderung der Hauptmomente des Streites geben, (III.), um endlich das Ergebnis zusammenzufassen und in die Gesamtstimmung unserer Zeit möglichst einzufügen. Es soll hierbei unser Be-

---

1) Rickert, Die Grenzen der naturwissenschaftl. Begriffsbildung. Tübingen 1902. S. 710.

2) Falckenberg: Geschichte der neueren Philosophie (5. Aufl.) 1905, S. 572.

mühen sein, die allgemeinen Grundstimmungen, von denen die Erörterungen getragen wurden — namentlich von Seite Lamprechts —, aufzufinden und besonders auch auf die Verschiedenartigkeit der wissenschaftlichen und Lebens-Ideale, die sich hier bekämpften, hinzuweisen. —

I.

Wo treten die Probleme, die im Lamprecht-Streite erörtert wurden, zuerst in das Bewußtsein? Wie weit haben wir zurückzugehen, um uns über die Genesis der strittigen geschichtstheoretischen Fragen klar zu werden?

Die Historiker geben uns auf die Frage, wann ihre Wissenschaft in ihrer modernen Form begründet wurde, sehr verschiedene Antworten. Philosophen unter ihnen weisen auf Leibnitz; er ist der erste Entdecker, der hier in Frage käme. Er hat in seiner Monadenlehre den Begriff der Entwicklung in gewissen Beziehungen zuerst durchgeführt, er hat, universal begabt, geschichtliche Forschungen unternommen — in ihm eröffnet sich überhaupt eine neue seelische Welt. Er ist gleichsam Grenzwächter, der ebenso die Vergangenheit zusammengefaßt, wie der Zukunft die Wege gewiesen hat. Dennoch erscheint er uns als außerhalb unserer Erörterungen liegend: Erst die große Veränderung des deutschen Geisteslebens um 1780 brachte unsere Zeit hervor.

Nach ihm werden wir an seinen großen Antipoden: Voltaire, den Erfinder der Kulturgeschichte, erinnert. Dieser, in dem Geistesleben des ausgehenden Rationalismus wohl der einflußreichste Mann, stellte in seinem Essay sur l'histoire générale (1756) zum erstenmal die universalgeschichtliche Betrachtung auf eigene Füße. Er war nicht mehr durch religiöse und kirchliche Motive einseitig bestimmt, wie die meisten der früheren, vor allem Bossuet, er konnte deshalb leichter zu einer allgemeineren kulturgeschichtlichen Auffassung gelangen. Man kann in seinen Schriften die tiefgreifendste Veränderung gegenüber der gesamten Chronistik und Epochengeschichtschreibung des Mittelalters erblicken, besonders deshalb, weil er sich zuerst zu Urteilen über ganze Zeiträume aufschwang und dann auch den bisherigen unförmlichen Stoffsammlungen eine künstlerische Darstellung entgegenstellte. So kam es, daß sich eine deutsche Fürstin, die sich mit der Geschichte ihres Vaterlandes beschäftigen wollte, an ihn wendete, daß die größten unter den heranwachsenden Historikern, unter ihnen Joh. v. Müller, von Voltaire entscheidend beeinflußt werden. Lessing urteilte damals über die deutsche Geschichtschreibung nicht eben günstig; trotz der aufblühenden Göttinger Schule, trotz Gatterer und Schlözer, unterlag sie noch ganz dem französischen Übergewicht.

Aber alledem gegenüber weisen uns die Geschichtschreiber der deutschen Historiographie auf die große nationale Bewegung, die im Anfang des 19. Jahrhunderts durch Deutschland ging: Hier bildete sich erst ein geschlossenes Allgemeinurteil der Nation, eine Liebe zur eigenen Vergangenheit, hier geschah die eigentliche Gründung unserer Geschichtswissenschaft. Es ist B. G. Niebuhr, an den wir da zuerst denken. Der ganze Gegensatz zur voraufgehenden Vorherrschaft französischen Wesens,

zu seiner blinden Tendenz und Oberflächlichkeit, die wir in Voltaires Schriften finden, erscheint in dem unendlich tiefen Gefühl für Wahrhaftigkeit, durch das Niebuhr charakterisiert wird.

Wir benennen nach ihm die Methode, die Technik historischer Forschung. Es ist das jene Kunst, durch das Trümmerwerk gestürzter Überlieferung mittelst Anwendung von sichtendem Scharfsinn ein möglichst genaues Bild der Vergangenheit zu erhalten, sich in sie zu versetzen, als wäre sie Gegenwart. Damals, als das Zeitalter des Rationalismus vergangen war, begann sich ja eine ganz neue Art historischer Betrachtung zu bilden. Man lernte es, das Einzelne, das man früher wie einen isolierten Punkt für sich betrachtet hatte, in das allgemeine Geschehen einzufügen; und darum begann man an die historischen Zeugen die Frage nach ihrer subjektiven Bedingtheit, ihrem persönlichen Charakter, sowie nach der Einwirkung der Umwelt auf diesen und ihr Wissen zu stellen. Erst damit konnte man die Bedeutung der mannigfaltigen Arten und Personen historischer Überlieferung objektiv abwägen und erst jetzt fing man an, ein wahres Verständnis für den Charakter sagenhafter Traditionen, für das Wesen von Memoiren und Pamphleten, für die Bedeutung des Subjektiven und des Milieus bei den Geschichtschreibern der Vergangenheit zu gewinnen. Nach den neuen Forschungsmethoden, die sich hier ausbildeten, und die Niebuhr als einer der ersten anwendete, entstand jetzt eine strenge Technik, mit der die Quellen gesondert und gruppiert, zahlreiche dunkle Stellen in ihnen aufgehellt, Widersprüche beseitigt wurden. Das Resultat sehen wir besonders in den Monumenta Germanine Historica imponierend vor uns stehen. — Heute ist die Methode Allgemeingut der Forschung geworden. Die Einen möchten in ihr geradezu den Schlüssel zur Vergangenheit erblicken, den Anderen ist sie nur eine raffiniertere Ausbildung des gesunden Menschenverstandes — immer jedoch ist ihre Anwendung selbstverständlich.

Aber was hier von Niebuhr und anderen gefunden wurde, ist eben nur Technik, die zur Ausführung einer von anderen geschaffenen Idee dienen soll. Nur unterbauend und vorbereitend ist Quellenanalyse und Quellenforschung für den nach Erkenntnis suchenden Historiker: Was das Gesichtete und Aufbereitete dem menschlichen Denken, d. h. wissenschaftlich im höheren Sinne bedeutet, das ist eine andere Frage.

Und um diese höheren Fragen handelte es sich im Lamprecht-Streite:

Welches ist das eigentliche Arbeitsgebiet der Geschichte? Steht der Staat, die Politik in ihrem Mittelpunkt oder muß die Geschichte hauptsächlich Kulturgeschichte sein?

Ist es die wichtigste Aufgabe des Historikers, ins Detail hinabzusteigen, das Besondere herauszustellen, oder muß auch er sein Augenmerk auf das Allgemeine richten, soll er gar G e s e t z e historischen Geschehens auffinden?

Wie ist das Verhältnis der Geschichtswissenschaft zur Naturwissenschaft, zur Kunst? Wie ist die Geschichte in die allgemeine Erkenntnistheorie einzufügen, —- ist Geschichte überhaupt echte Wissenschaft? — Es ist klar, daß wir mit solchen Fragen an das Innerste unseres Denkens über-

haupt, unseres historischen Denkens im Besonderen rühren. Fragen wir uns nun, wo die grundlegenden Voraussetzungen dafür geschaffen wurden, so lautet die Antwort: Zuerst von Kant und der ihm nachfolgenden Idealphilosophie; und zweitens von Herder. Den Gegensatz von Kant und Herder stellen wir deshalb an die Spitze unserer Erörterungen. —

Der richtige Gesichtspunkt, unter dem wir hier an die Geschichtsphilosophie Kants herantreten, ergibt sich, wenn wir einerseits betonen, daß wir bei Kant eine Stellungnahme zu den Promblemen, deren intensive Untersuchung veranlaßt zu haben das Verdienst Lamprechts ist, nicht finden, daß Kant an eine methodologische Verwertung seiner geschichtsphilosophischen Anschauungen nicht dachte, weil er das erkenntnistheoretische Problem, das im Begriffe der historischen Erfahrung liegt, nicht gesehen hat.[1]) Aber anderseits gehen doch von Kant, namentlich von der dritten Kritik und ihrer Fortbildung durch Fichte, diejenigen Bestrebungen aus, welche die Lehren Lamprechts bekämpfen, von Kant-Fichte zu Droysen und Bernheim und von da zu Rickert führt ein gerader Weg.[2])

Ursprung und Vorbild haben die Prinzipien von Kants formalem Rationalismus in dem Verfahren der Mathematik und mathematischen Naturwissenschaft. Von hieraus ist jenes Hindrängen zum Intellektualismus, jene Isolierung des Denkprozesses von den übrigen seelischen Funktionen zu verstehen. Das Denken ist konstitutiv für die Wirklichkeit, in allen Tatsachen steckt ein rationaler Grundgehalt, im apriori-Begriff, in seiner absoluten Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit liegt der Grund für die Welt des Wissens zunächst, dann aber auch für den Bereich des Wollens und Wartens — so lehrt Kant. Es ist klar, daß es dieser Grundauffassung nicht eigentlich wichtig erscheinen konnte, auf die empirische Geschichte mit ihrem Reichtum großes Gewicht zu legen. Kants kritische Fragestellung: Wie weit kann die Vernunft die Wirklichkeit erkennen? schließt prinzipiell jede auf die konkrete Wirklichkeit eingehende Betrachtung von vornherein aus. Geschichte ist nicht die starke Seite Kants gewesen; sie war ihm mehr Vorbereitung als Selbstzweck. Aus denselben Gründen hielt er sich von der Psychologie fern; er sah in ihr überhaupt keine Wissenschaft, sondern nur eine Sammlung von Tatsachen. „So entstand die Kant'sche Erkenntnistheorie, eine Mittellehre zwischen zwei im Grunde sich ausschließenden Zeitaltern stehend.“[3])

An die Geschichtsphilosophie Kants kommen wir von seiner praktischen Philosophie her heran. Vom Willen her, im Pflichtgebot in der Freiheit, als Aufgabe sucht Kant den Sinn der Geschichte. Seine Freiheitslehre ist das Fundament seiner geschichtsphilosophischen Schriften. Nicht also Geschichtsphilosophie als positive Wissenschaft, sondern der Sinn des Daseins der Menschheit ist Kants Thema — am reinsten in der dritten Kritik ausgeführt.

---

[1]) vgl. Medicus, Kants Philosophie der Geschichte. S. 3, 43 Anm.

[2]) A. a. O. S. 43, 46. — Falckenberg, Geschichte der neueren Philosophie. S. 555. — Rickert, Grenzen S. 659.

[3]) Lamprecht in Zeitschrift für Kulturgeschichte. Bd. 6, S. 3.

Die für Kant wichtige Frage war nun die: Wie entsteht, trotz der Freiheit des Einzelnen, der regelmäßige Gang, den die Geschichte im Großen betrachtet, zeigt? Die Antwort ist, daß durch einen verborgenen Plan der Natur, durch einen „Leitfaden apriori“ das Weltgeschehen geführt wird. Die „ungesellige Geselligkeit“, der Antagonismus der menschlichen Anlagen ist der Hebel der Entwicklung, die vollkommene Rechtsverfassung, der ewige Frieden ihr Ziel; der eigentliche Inhalt der Geschichte ist der Mensch als vollkommenes Vernunftwesen. —

Es muß uns wichtig sein hervorzuheben, wie sehr Kants Geschichtsphilosophie sich in Gegensatz zum Naturerkennen stellte. Sie löst das Menschliche von der Natur ab, stellt es ihr als ihren Zweck gegenüber.

Ganz anders Herder! „Herder konnte die Kluft zwischen Natur und sittlicher Willenstätigkeit, die Kant statuierte und auch auf die Geschichte anwendete, nicht akzeptieren.“ [1]) Er faßte die Menschengeschichte als eine Fortsetzung der Naturgeschichte. Der Gott, den er in der Geschichte suchte, war ihm derselbe, der er in der Natur ist. In Herder steht das Menschenleben und seine Geschichte ganz im Verlauf des allgemeinen Weltsystems; aus der Summa des Weltalls und vornehmlich aus der Summa jener irdischen Gebilde, wie sie die Natur formend im Stein, treibend in der Pflanze, empfindend im Tier ausgestaltet, tritt der Mensch hervor als das Wesen der Geselligkeit und der Träger der Vernunft und Kunst, der Religion und Menschlichkeit.[2]) Und das Ziel geschichtlicher Entwicklung ist die harmonische Ausbildung aller menschlichen Anlagen: Humanität!

Wie verwandt diese Anschauung mit derjenigen Lamprecht's ist, fühlen wir, wenn wir hören, daß Herders Gedanken von Lamprecht erst wieder aufgedeckt worden seien.[3]) Die intuitive Auffassungsweise, die große Macht der Phantasie, jener poetische Schwung, der den tiefen Zwiespalt zwischen Idee und Wirklichkeit nicht bemerkt, der Mangel klarer, eindeutiger Ausdrucksweise, vor allem aber die Hingebung an die Natur, das sind Charakteristike Herders, die, von Schelling wieder aufgenommen, über Oken zu Fechner gelangen, — die wir auch in den Schriften Lamprechts wiederfinden.

Das Verhältnis Kants zu Herder zeigt nun schon im Keime einen großen Teil der Gegensätze auf, die im Lamprecht-Streite auf einander stießen; wir entnehmen daraus die ersten Umrisse einer Zweiteilung in der Entwicklung des Denkens:

Die Einen abstrahieren bei der Naturbetrachtung von aller Analogie mit dem menschlichen Denken, Fühlen und Wollen; ihr Ideal in der Körperwelt ist der völlige durchgeführte atomistische Mechanismus; ihre Psychologie kann (wenn sie in Angriff genommen wird) nur Naturwissenschaft sein. Sie stellen dann der Körperwelt eine andere, von ihr toto genere verschiedene, höhere Wirklichkeit gegenüber, in ihr gilt eine andere Kausalität, hier herrscht der Mensch in seiner Freiheit, Kultur im

---

[1]) Windelband, Geschichte der Philosophie. Bd. II. S. 183.
[2]) Lamprecht in Zeitschrift für Kulturgeschichte. Bd. 5. S. 411.
[3]) Berge: Entwicklung der geschichtwissenschaftlichen Anschauungen. S. 33.

Gegensatz zur Natur, Qualität statt Quantität. Dualismus in irgend einer Form liegt in der Konsequenz dieser Richtung.

Den Andern liegt eine Scheidung zwischen physischer und psychischer Kausalität ferner; sie sehen in der Natur nichts bloß Mechanisches, das nur erklärt, nicht auch verstanden werden könne. Natur und Geist sind ihnen nur dem Grade nach verschieden, sind zuletzt identisch. Wie Herder in seiner Polemik gegen Kant, bekämpfen sie die Scheidung von Sinnlichkeit und Vernunft, die Abtrennung des Schönen vom Wahren und Guten. Mehr nach dem Schönen und Harmonischen, als nach dem Guten und Gerechten geht ihr Verlangen. So damals Herder, so heute Lamprecht.

In jener Zeit jedoch gab Kant, der ruhige, sichere Lehrer, der Gesamtheit die Richtung. Historiker wie Schiller und Schlosser hängen von ihm ab; wir können von ihm unschwierig ebenso zu Hegel wie zu Ranke gelangen.

1.

Es ist eine der Eigentümlichkeiten der von Kant abhängigen Philosophie, daß zu ihren notwendigen Bestandteilen eine Geschichtsphilosophie gehört, welche, statt den Herderschen Ideen und ihrer Tendenz zur natürlichen Notwendigkeit zu folgen, ihrerseits vielmehr das ethische Ziel des historischen Prozesses als den entscheidenden Gesichtspunkt annimmt. Fichte, mit der gewaltigen Kraft seiner Persönlichkeit, brachte das zuerst und in mancher Beziehung am deutlichsten zum Ausdruck. Der Begriff des Sollens ist sein Zentralbegriff; alles Sein ist ihm ein Produkt des Tuns, der Trieb zur Tätigkeit schafft die wirkliche Welt. Die Natur hat Sinn nur als Materie unserer Pflichterfüllung; ihrer kausalen Gesetzmäßigkeit fernerstehend, deduzierte Fichte die Natur teleologisch in allgemeinster Weise. Er faßte den Punkt der praktischen Vernunft in seiner ganzen, auch erkenntnis-theoretischen Bedeutung; sein ethischer Idealismus läßt alles theoretische Erkennen zuletzt vom praktischen abhängen.

Dieser Philosophie fiel das psychologische Moment, das bei Kant (in der „ungeselligen Geselligkeit“) wenigstens nicht ganz unberücksichtigt war, vollständig weg; der Begriff der Freiheit empfängt einen immer tieferen metaphysischen Inhalt. Damit vollendete er die Sonderung zwischen dem erkenntnis-theoretischen und dem psychologischen Subjekt und stellte der Weiterentwicklung zur Identitätsphilosophie die Aufgaben. Ein Eingehen auf die immanenten Faktoren der Geschichte gibt es hier immer weniger; die universalteleologische Auffassung und damit die Idee, die metaphysisch bedingte Tendenz, die Geschichtsmetaphysik, wird immer mächtiger. Und innerhalb der Entwicklung der Idealphilosophie erscheint diese Geschichtsmetaphysik als die erste wirkliche Philosophie der Geschichte, als der Verbote der Hegelschen Gedanken.

Der Einheitspunkt, von dem aus es Fichte gelang, das Kantische „Ding an sich“ und den daraus folgenden Dualismus, des Erkennens und Wollens zu eliminieren, war ja das Ich-Bewußtsein; das Ich ist

der Weltschöpfer, in der Entwicklung seines Bewußtseins besteht die Weltgeschichte.

In 5 Stufen, ausgesprochenen an die konkrete geschichtliche Entwicklung wenig angelehnten Perioden, steigt das menschliche Bewußtsein empor aus der Herrschaft des Triebes zur Herrschaft der freien Vernunft. Der vollendete Staat, als die Organisation, in der ein ganzes Volk an seiner geistig-sittlichen Bildung arbeitet, krönt die Entwicklung; durch die Antinomien Glaube — Verstand; Gesetz — Freiheit (Geschlecht der Ordnung — Geschlecht der Freiheit) wird sie erzeugt.

Hier sind wir nun schon ganz in den Gedankenkreisen angelangt, aus denen Ranke emporwuchs; man kann wohl sagen, daß Fichte die erkenntnis-theoretischen Grundlagen der Rankeschen Geschichtsschreibung zum größten Teile geschaffen hat. —

Die nachfolgende Identitätsphilosophie löste nun die letzte Schwierigkeit: Der Gegensatz zwischen der Einheit der Weltentwicklung und Freiheit des Einzelnen, den Kant und auch noch Fichte, nur durch einen Naturplan, durch eine „Kunst der Natur", erklären konnten, versöhnt sich im Absoluten. —

In Schelling vereinigen sich noch einmal die beiden Entwicklungsreihen, von denen wir hier die erste als die Voraussetzung Rankes zunächst, dann Droysens-Bernheims zu verstehen wünschen, von denen die zweite auf Lamprecht hinführen soll.

Das ästhetische Moment bestimmt Schellings Weltauffassung; „das ästhetische Interesse vor allem bewirkte damals, daß die Philosophie ein in sich abgeschlossenes System absoluter Totalität sein sollte."[1]) Die Philosophie wird hier zum Weltgedicht; im Kunstwerk erscheint das vollendete Ich; die Kunst ist dem Philosophen das Höchste, weil sie ihm das Heiligste öffnet, wo gleichsam in einer Flamme brennt, was in Natur und Geschichte gesondert ist. Worin aber haben wir den Grund zu dieser Haltung zu sehen? In Schellings Naturphilosophie, in seinem poetischen Schwung, seiner mächtigen Phantasie, in seiner Aufnahme Herderscher Ideen. Es ist das ja leicht zu begreifen, daß für einen Denker, dem das Verhältnis des Menschen zur Natur wichtiger erscheint, als das des Menschen zum Menschen, das ästhetische Fühlen näher liegt, als das ethische. In solchen Männern scheinen die Gaben des Dichters und des Philosophen vereinigt zu sein; sie reden nicht immer in klaren Begriffen, verstehen oft nicht, scharfe Definitionen zu geben. Ihre Stärke liegt darin, entfernte Gegensätze, die unvereinbar scheinen, zusammenzureißen ihre Systeme eignen sich vorzüglich, den Unfrieden, die Zerrissenheit dieser Welt vergessen zu lassen. — Wir werden weiterhin auszuführen haben, daß in solchem, vornehmlich ästhetischem Bedürfnis Lamprecht's Lehre ganz und gar eingewurzelt ist, daß sie ihren Grundlagen nach ein „mehr künstlerischer als wissenschaftlicher Entwurf" ist.[2]) —

---

[1]) Wiedelband: Geschichte der Neueren Philosophie. Bd. II, S. 270.

[1]) Spranger: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft, (Berlin 1905), S. 39, 46.

Aus der Natur entwickelt sich der Geist, lehrte Schelling, sie hat selbst etwas Geistartiges, ist unentwickelte, erstarrte Intelligenz. Die Philosophie der Natur ist die Geschichte des werdenden Geistes.

Was Schelling später über die Natur in Gott, über die Potenzen in Gott spekulierte, ist doch zuletzt nichts anderes als das Nachdunkeln seiner früheren Naturphilosophie. Seine lange Entwicklung, in der sich die ganze Universalität seiner Zeit spiegelt, zeigt keinen Bruch auf — auch darin ist er mit Lamprecht vergleichbar, daß er, wie jener, seine Gedanken immer neu formulierte und weiterbildete, nie ein abgeschlossenes System gab. —

Es lebten damals eine Menge großer Geister, die diese Anschauungen teilten, denen die ruhige Weiterführung der Kantischen Gedanken weniger nahekam, als solche enthusiastische, oft schwärmerische Philosophie: Die Romantiker! Und gerade diese haben das historische Interesse erst recht in die wissenschaftliche Bildung ihrer Zeit eingeführt, durch sie vor allem hat die historische Forschung aufgehört, eine Kuriositätensammlung zu sein; mit feinem Sinn spürten sie die Eigentümlichkeiten jeder Zeit heraus — sie haben uns erst gelehrt, jede Zeit nach ihren eigenen Werton zu beurteilen: Unsere moderne genetische Auffassung gelangte durch die romantische Bewegung zur Herrschaft.[1])

Indessen nahm die Geschichtsphilosophie in Schellings System die Form an, zu der sie seit Kants praktischer Philosophie hindrängte. Schelling will den Freiheitsbegriff von vornherein ganz in das Reich des Metaphysischen eingereiht denken; er findet die Lösung der Antinomie zwischen Freiheit und Notwendigkeit, in deren Vereinigung auch für ihn der Hauptcharakter der Geschichte besteht, in einer über das Objektive wie über das Subjektive hinübergreifenden Wirklichkeit, dem Absolut-Identischen, in seiner Metaphysik des Geistes. Die Geschichte ist nun die fortgehende Offenbarung des Absoluten. Die durchgehende Grundlage der Auffassung Schellings ist, daß die Freiheit des Individuums und die staatliche Notwendigkeit, die subjektive und die objektive Seite der Geschichtsentwicklung als bloße Erscheinungsweisen des einen Absoluten und damit als im Grunde identisch erklärt werden, so daß der Geschichtsverlauf unter den gegebenen Voraussetzungen logisch widerspruchslos erscheint und begrifflich auftritt als eine einfache Offenbarung des Absoluten. Die Ideen aber sind es, in denen sich dies Absolute auswirkt — die Ideen, als die jeweils beherrschenden Mächte des konkreten geschichtlichen Geschehens. Die in diesen Ideen verlaufende Offenbarung des Absoluten macht 3 Perioden durch: das Absolute waltet zunächst als blindes Schicksal, dann als Naturgesetz, endlich als Vorsehung. Als Endergebnis erscheint schließlich der Universalstaat, der allgemeine Völkerbund. —

Diese Konstruktionen sind einem Anhänger Lamprecht's durchaus nicht so fremdartig, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte. Das Streben, die Weltgeschichte nach einem herzugebrachten Schema zu deduzieren, steht bei Schelling offen im Vordergunde, bei Lamprecht ver-

[1]) v. Below in Histor Zeitschrift. Bd. 81, 200.

borgen hinter vermeintlicher „reiner Empirie". Klarer wird das Verhältnis, wenn wir die historische Ideenlehre, die von Schelling an die Geschichtsansicht beherrscht, mit Lamprecht's Kulturzeitalterlehre vergleichen. Zwischen ihnen besteht nicht der Gegensatz, den Lamprecht aufstellt; sie verhalten sich nicht so zu einander, wie der Darwinismus zu Schellings Entwicklungslehre. Für Schelling war die Entwicklung ein ideelles Verhältnis nicht im eigentlichen Sinne eine Deszendenz-Theorie. Sie soll nicht kausal erklären, sondern deuten, den Sinn in dem Verhältnis des Einzelnen zum Ganzen suchen; sie ist mehr eine Wert-Lehre, ist durch und durch teleologisch — ebenso, wie Fichtes Geschichte des Bewußtseins ein teleologisch bedingter Prozeß war. Demgegenüber brachte der Darwinismus einen radikalen Umschlag: Die Entwicklung wurde zu einem äußerlichen, von mechanischer Kausalität geschobenen Prozeß. Nun ist zwar die möglichst weitgehende Durchführung der Kausalität auch einer von Lamprechts Grundgedanken — daß dies jedoch durchaus nicht in jenem mechanischen Sinne gemeint ist, werden wir weiterhin auszuführen haben.

In der Entwicklung der Idealphilosophie gibt es wohl kein System, dessen ganze Anlage demjenigen Lamprecht's so sehr parallel geht, wie die von Phantasie und Natursinn geleiteten Gedanken Schellings. —

Hegel endlich hat die metaphysische Geschichtsphilosophie am weitesten ausgebildet, den Gedanken, daß in der menschlichen Freiheit ein metaphysisches Prinzip wirksam sei, völlig durchgesetzt. Für ihn besteht die Geschichte in dem Hindurchdringen des Geistes zur Freiheit, zum Bei—sich—selbst—sein. Vollständig schwindet hier der psychologische Freiheitsbegriff; die Wirklichkeit des gegebenen psychologischen Geschehens ist in den Dienst der metaphysischen Anschauung gestellt.

Hegel schloß sich den Grundlagen des geschichtlichen Denkens Schellings an: Die Geschichte ist Offenbarung des Absoluten, Verwirklichung des Weltgeistes, der sich in den Ideen auswirkt. Alles Wirkliche ist Entwicklung, das Absolute ist Prozeß. — So sehen wir denn in seiner Philosophie der Geschichte ein Ideal der Geschichtschreibung entstehen, in dem die historischen Tatsachen nicht mehr äußerlich zusammengestellt, sondern als notwendige Entwicklungsformen des allgemeinen Geistes erkannt werden. Obwohl ihm die treibenden Kräfte des geschichtlichen Lebens in den einzelnen konkreten Erscheinungen selbst durchaus nicht gleichgültig waren, liegt die Größe seiner Leistung doch darin, daß er das historische Geschehen auf eine logisch widerspruchslose, einheitliche, klare Formel brachte. Er verstand es aber dabei „mit wahrhaft genialer Auffassung die wesentlichen Züge der Tatsachen herauszuheben; seine historischen Konstruktionen, so sehr sie auch im einzelnen mit der Chronologie im Hader leben mögen, sind doch überall durch das reifste Verständnis der inneren Bedeutung der einzelnen Erscheinungen ausgezeichnet und gerade dadurch außerordentlich fruchtbar geworden."[1]) Trotzdem zeigt die Auflösung des geschichtlichen Geschehens in einen dialektischen Prozeß deutlich, wie gänzlich der Boden der

[1]) Windelband: Geschichte der neueren Philosophie. Bd. II, S. 308.

empirischen Wirklichkeit verlassen war. Nach dialektischen Gesetzen geht die Abwandlung in 3 großen, weltgeschichtlichen Perioden vor sich; der beste, der universale Staat ist das Ziel. Gang und Endzweck der Geschichte ist die Hervorbringung der Freiheit innerhalb des Staates, des vernünftigen Staates.

Diese Geschichtsmetaphysik bildet den Höhepunkt und Abschluß der von Kant herkommenden Idealphilosophie. In alle historischen Disziplinen drang ihr Einfluß: Wenn wir heute von „Geist", „Idee", „Prinzip" eines historischen Gebildes reden, bedienen wir uns Hegelscher Anschauungen. „Die leitenden Ideen seiner Geschichtsphilosophie sind so schnell in das allgemeine wissenschaftliche Bewußtsein eingedrungen, daß dem heutigen Forscher die Geschichtsauffassung der Aufklärungszeit nahezu unverständlich geworden ist."[1])

Der Hegelsche Versuch, die Geschichte in ihrer Einheit zu begreifen, ist das letzte derartige Unternehmen; zwischen ihm und den heute um Anerkennung ringenden Systemen liegt die Zeit der Detailforschung, der eingehenden Beobachtung des Einzelnen, die Scheu vor Konstruktionen und allgemeinen Gedanken überhaupt. —

Von den Kant—Fichte—Hegelschen Systemen nun zu Leopold v. Ranke zu gelangen, scheint schwer, ja unmöglich zu sein. Ranke ist doch, wie seine Schüler in den Kämpfen gegen Lamprecht immer wieder betonten, „zuerst der große Empiriker, der die Herrschaft der Spekulation gebrochen hat"[2]), „der Vorkämpfer der Objektivität und realistischen Auffassung"[3]), der die Menschen so darstellen wollte, wie sie gewesen waren, nicht nach dem, was sie ihm wert schienen.

Um den Uebergang von der Idealphilosophie zu Ranke weniger weit erscheinen zu lassen, könnten wir einen Mann in die Mitte schieben, der, obwohl ganz dem metaphysischen Hange der Zeit folgend, die Schwächen ihrer Konstruktionen sehr deutlich herausfühlte: Wilhelm v. Humboldt! Konnte er, der Vollender der historischen Ideenlehre, doch schreiben, daß die teleologische Geschichte niemals die lebendige Wahrheit der Weltschicksale erreiche, weil sie den letzten Zweck der Ereignisse nicht eigentlich in das Lebendige setze, sondern in gewissermassen toten Einrichtungen suche.

Doch Ranke ist nicht eigentlich von Humboldt abhängig[4]), er wurzelt vielmehr in ganz eigenartiger Weise in der geistigen Atmosphäre seiner Zeit. Sein Verhältnis zur Philosophie hat er selbst wohl am klarsten ausgedrückt, wenn er schreibt, er habe in Religion und Philosophie keine im System ausgesprochene Meinung, aber das philosophische und religiöse Interesse sei es ganz allein, was ihn zur Historie getrieben habe.[5])

---

[1]) Falckenberg: Geschickte der neueren Philosophie. Bd. V, S. 433.
[2]) v. Below in Historische Zeitschrift. Bd. 81, S. 229.
[3]) Lenz in Historische Zeitschrift. Bd. 77, S. 391.
[4]) Lamprecht, Zeitschrift für Kulturgeschichte. Bd. VI, S 13. Spanger, Grundlagen. S. 35.
[5]) Vrgl. Ritter, Leopold v. Ranke. S. 11.

Wie verschiedenartige Meinungen sind hierüber ausgesprochen worden: Lorenz nimmt ihn gegen die philosophischen Ideen, diese herumfliegenden „Gespenster" in Schutz; Harnack nennt ihn geradezu einen Schüler Hegels!

Ranke hat nicht eigentlich Stellung genommen zu den metaphysischen Problemen seiner Zeit; er hat nicht in scharfen Begriffen über Geist, Idee, Freiheit und Notwendigkeit entschieden; das Formelhafte der Hegelschen Geschichtskonstruktion war ihm zuwider. Die Ideenlehre, wie er sie handhabte, ist vielmehr ein praktisches, weder rein metaphysisches noch rein psychologisches Kunstmittel. Die Idee ist bei ihm nur die Ueberschrift zu jenen massenpsychologischen Tatsachen, konstanten Zwecken, typischen Gemeinsamkeiten vieler Menschen, Völker oder Zeiten, die er uns schildert; das Wesentliche ist doch die Analyse und Beschreibung, wie es im Einzelnen hergegangen ist. So sind die Ideen jener Zeit überhaupt nicht bestimmte, einfache Kräfte; „sie bezeichnen vielmehr ein schwebendes und wogendes gesamtpsychisches Wachsen und Ringen nach bestimmten einzelnen Seiten, in seiner Breite und in seiner Entwicklung. Sie sind der Ausdruck intuierter Komplexe, die man, im Gegensatz zum dogmatischen Rationalismus, immer drauf und dran ist, zu zerschlagen, um ihrer feineren Struktur nachzuspüren."[1]) Empirische Geschichte und transzendente Weltordnung durchdringen sich; sowohl die Metaphysik wie die Psychologie der Zeit spiegelt sich in Rankes Ideenlehre. „Die ganze Lehre bleibt im tiefsten Kern ihrer Auffassung mystisch,"[2]) urteilt Lamprecht; — gewiß hält Ranke am mystischen Zug der Identitätsphilosophie fest, aber seine Freude am bunten Spiel des Lebens ist das Wichtigere. „Er weiß, daß alles Leben und also auch das Geschichtliche, nur auf einem metaphysischen Hintergrunde sich abspielen kann, den wir ahnen, aber in den wir nicht eindringen, der als Realität besteht, der aber nicht in Wissen, nicht in Verstehen aufzulösen ist, sondern für den eine künstlerische Intuition, eine die Phantasie befruchtende Beschreibung gesucht werden muß. Dies aber leistet die Idee, denn auch sie kann nur beschreiben, nur der nachbildenden Anschauung dargeboten werden."[3]) —

Nicht sowohl gegen diese — oft auch von tiefer Religiosität getragene — Ideenlehre, wie Ranke sie anwendete, als vielmehr gegen die abgeblaßte Form, in der sie noch heute angewendet wird, geht die Polemik Lamprechts.

Denn als nun die Grundlagen der Idealphilosophie fielen, als Erfahrung und Detailuntersuchung die Wissenschaft beherrschten, erhielt sich diese Lehre in ihren Grundzügen, erhielt sich in großen Teilen der Geschichtswissenschaft überhaupt die innerliche und geistige Auffassung der Wirklichkeit; sie stand als eine Frucht der großen Blütezeit der deutschen Philosophie einsam im realistischen Grundzuge der Zeit da. Wenig zwar trat sie hervor. Man gab sich jetzt nicht viel mit großen Zusammen-

---

1) Goldfriedrich, Die historische Ideenlehre. S. 66.
2) Lamprecht in Zeitschrift für Kulturgeschichte. Bd. VI, S. 12.
3) Spranger, Grundlagen S. 37.

hängen ab. In virtuoser Anwendung der Niebuhrschen Methode machte man sich, möglichst „objektiv" verfahrend, an die sichere Feststellung der Einzeltatsache. „Für die tiefere Auffassung des geschichtlichen Lebens ist von der historisch-politischen Schule nach Ranke, namentlich auch durch ihren größten, von anderen Strömungen noch fast unberührten, letzten Vertreter, v. Sybel, eine größere Anregung nicht mehr ausgegangen."[1]) Man dachte auch im allgemeinen über seinen erkenntnis-theoretischen Standpunkt wenig nach; hier gab man formvollendete Monographien, dort bemühte man sich, Lücken auszufüllen; denn den Nachfolgern Rankes war oft das Gefühl eigen, als sei die Geschichtswissenschaft am Ende, als sei das Höchste geleistet und über Ranke nicht hinaus zu kommen. Wenige starke, subjektive Geister, vor allem v. Treitschke, gingen ihren eigenen Weg.[2])

Mitten in dieser Entwicklung wurde aber durch einen Angriff von außen das Entstehen eines großen Denkmals erkenntnis-theoretischer Besinnung veranlaßt: Buckles Geschichte der Zivilisation in England erschien und Droysens Historik erhielt die Antwort. An diese knüpfen wir die Weiterentwicklung.

Im Widerspruch bewegt sich die Welt vorwärts; der Kampf der Einseitigkeiten gegeneinander bewirkt den Fortschritt. Wir können das schon an der bisher verfolgten Entwicklung darlegen: Wie da der ethische Idealismus Fichtes durch den ästhetischen Idealismus Schellings abgelöst wird und im logischen Idealismus Hegels eine gewisse Vereinigung findet. Doch hielten sich hier die Gegensätze in bestimmten Grenzen: Die idealistische Grundströmung war durch die Auffassung der Kantischen Philosophie unbestritten; Idealisten waren alle.

Aber nach dem Sturz der Hegelschen Philosophie verlangte der vernachlässigte natürliche Geist sein Recht: Die Naturwissenschaft wurde jetzt die Gebieterin ihrer Zeit. Und so bildete sich unter den Männern jener Zeit jene schier unüberbrückbare Kluft zwischen geistig-innerlicher und materieller Auffassung der Wirklichkeit. Dieser Riß im geistigen Leben ist nun die Grundlage und Voraussetzung, aus der die Willensentwicklung hervorgeht. „Die wachsende Entfremdung zwischen den exakten und spekulativen Disziplinen, den täglich weiter klaffenden Zwiespalt zwischen der materialistischen und supranaturalistischen Weltanschauung wird niemand für normal und wahr halten. Diese Gegensätze fordern eine Ausgleichung und jene Aufgabe (das Verhältnis der Geschichte zur Naturwissenschaft) scheint die Stelle zu sein, in der sie erarbeitet werden muß."[3]) So schrieb damals G. Droysen (1868) und formulierte damit eigentlich schon Anlaß und Zielpunkt der noch heute schwebenden Probleme.

---

1) Lamprecht in Zeitschrift für Kulturgeschichte. Bd. VI, S. 18.

2) Wo der Schwerpunkt der politischen Geschichte lag, sagt glücklich Lory (Politische Historie und Kulturgeschichte [Umschau 1897, S. 461]: „Die politische Schule war ganz unzweifelhaft ein Fortschritt gegenüber der rein kritischen; sie suchte und fand die Verbindung mit dem praktischen Leben."

3) Historik. 1. Aufl. (1868). S. 68.

Droysens Historik scheint uns für die Weiterwirkung grundlegend zu sein.[1]) Innerhalb der angedeuteten Zerrissenheit des wissenschaftlichen Lebens ist es der erste Versuch der Geschichtswissenschaft, den eigenen Standpunkt zu umschreiben. Schrieb doch Droysen, daß die Geschichtswissenschaft auf die Frage nach ihrer wissenschaftlichen Rechtfertigung, nach ihrem Verhältnis zu den andern Kreisen menschlicher Kenntnis, nach der Begründung ihres methodischen Verfahrens, nach dem Zusammenhang ihrer Mittel und Aufgaben bisher nicht in der Lage sei, genügend Auskunft zu geben (Historik S. 44). Und andrerseits ist der Weg von dieser Historik zu Bernheim's Lehrbuch der historischen Methode und von da zu den neuesten Weiterbildungen nicht so weit.

Wir fassen den hier interessierenden Inhalt des kleinen, aber unvergleichlich bedeutenden Büchleins Droysens in folgende Sätze zusammen:

1) Es gibt mehrere, nach ihren Objekten verschiedene Methoden des Erkennens (S. 47); wenn es eine Wissenschaft der Geschichte geben soll, muß sie ihre eigene Erkenntnisart haben (S. 52).

2) Wir teilen die Totalität der Erscheinungen, je nachdem sie uns vornehmlich im *Raum* als Nebeneinander des Seienden (sich periodisch wiederholend) oder vornehmlich *in der Zeit* als Nacheinander des Gewordenen (sich rastlos steigernd) in zwei getrennte Gebiete: Natur und Geschichte (§ 1, § 2, S. 67).

3) Naturwissenschaft und Geschichte unterscheiden sich folgendermaßen:

Naturwissenschaft:	*Geschichtswissenschaft:*
Behandelt das: Im Wechsel Gleiche	Das im Gleiche Wechselnde (S. 69)
sucht: Regeln, Gesetze,	Individuelle Formen in ihrer Continuität.
löst gleichsam ein: Buchstabenrätsel.	*Sinnrätsel* (S. 61).

4) Der Historiker darf nicht spekulativ verfahren wollen (S. 6); die Geschichte ist ein Ergebnis *empirischen* Wahrnehmens, Erfahrens und Forschens.

5) Der Lebenspuls der Geschichte ist die Freiheit; Freiheit heißt an dem Mitleben in jeder sittlichen Sphäre nicht gehindert zu sein (§ 80).

6) Die geschichtlichen Dinge haben ihre Wahrheit in den *sittlichen* Mächten (§ 75); die Ethik fordert die Historik (§ 87); jeder Mensch ist sittliches Subjekt und nur dadurch Mensch (§ 78); der Staat ist nur das komplizierteste unter den Organismen der sittlichen Mächte (§ 48); doch umfaßt er sie alle (§ 76).

7) Die Geschichte ist das Bewußtsein und Bewußtwerden der Menschheit über sich selbst; die Epochen der Geschichte sind nicht Lebensalter dieses Ich — die Menschheit altert nicht — sondern seiner Selbsterkenntnis, Welterkenntnis, Gotteserkenntnis (§ 88).

8) In der Entfaltung der Ideen wächst die Geschichte; die Interpretation der Ideen ergänzt die psychologische Interpretation (§ 41, 42).

[1]) v. *Below* in Historischer Zeitschrift. Bd. 81, S. 221 Anm. „Finden wir nicht bei Droysen die Hauptsache unserer Ansicht wieder?“

In der Bewegung der Ideen ist bald diese, bald jene voran, in momentan bestimmender Gestaltung den wesentlich weiten Schritt zu tun (§ 43). — Die fortschreitende Bewegung des Ganzen konzentriert sich in den wenigen typischen Gestaltungen, welche die Träger der geschichtlichen Bewegung sind (Römer, Griechen, Juden usw.) (§ 47).

9) Die Geschichtswissenschaft ist nur Wissenschaft, nicht Wissenschaft und Kunst zugleich (S. 79); ihre Aufgabe ist, die Gesetze des historischen Forschens und Wissens festzustellen (S. 84) und damit forschend zu verstehn![1])

In der Tat: Droysen, dieser unter seinen Kollegen und Zeitgenossen nicht so recht anerkannte, leidenschaftliche Mann, der von der königlichen Ruhe und Objektivität des Kantischen Wesens doch erheblich abwich, hat hier die erkenntnistheoretischen Grundlagen, von denen die Gegner Lamprechts größtenteils ausgehen, fast vollständig gegeben. Sein Verhältnis zur Idealphilosophie ist leicht zu bestimmen: Fichtes Ethicismus hat bei ihm (wie auch bei Ranke) das Meiste beigetragen; Hegel ergänzt ihn und W. v. Humboldt (der Droysen als der Bacon der Geschichtswissenschaft erschien S. 6) gibt den Anknüpfungspunkt; aber: Der Historiker soll nach Droysen empirisch verfahren! —

Droysens Hauptaufgabe war, das Comte-Bucklesche Verlangen, die Geschichte in den Bereich der exakten Wissenschaften zu ziehen, sie dadurch „zum Range einer Wissenschaft“ zu erheben, abzulehnen. Dieser Wunsch, die Geschichte zur Naturwissenschaft zu machen, trat damals ja vielfach zu Tage. Hellwald schrieb seine „Kulturgeschichte in ihrer natürlichen Entwicklung“ (1875), in der die Menschheitsgeschichte als die konsequente Fortsetzung der Naturgeschichte erschien. Marx gründete den sog. Geschichtsmaterialismus, in dem die Produktionsweise des materiellen Lebens den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß bedingt; Du Bois Reymond, der Physiologe, trug die Konsequenzen der Comte-Buckle'schen Lehren vor — u. a. m.

Was aber lag allen diesen Bestrebungen zu Grunde, wodurch hoffte man die weit auseinanderklaffenden Teile der Welt zusammenzufassen? Durch die neue Biologie! Der Darwinismus stellte die Geschichte vor tausend neue Fragen der Methode, verlangte von ihr eine neue Begründung ihres Verfahrens.

Dies liegt nun für die Gegenwart vor in dem großen Werk Ernst Bernheims: Lehrbuch der historischen Methode (3./4. Aufl. 1903, 781 S.). Hier sind sowohl die technischen, als auch die philosophischen und geschichtsphilosophischen Fragen, wie sie an einen Historiker dieser Richtung herantreten können, ausführlich behandelt. — Bernheim wird öfter von Lamprecht als Übergangshistoriker[2]) bezeichnet. Mit Recht, insofern Bernheim die engere Begrenzung der Geschichte auf das poli-

[1]) Droysen teilt das Wissenschaftsgebiet in 3 Teile:
a) Die spekulativen Wissenschaften (sie erkennen).
b) Die mathematisch-physikalischen Wissenschaften (sie erklären).
c) Die historischen Wissenschaften (sie verstehen).
Ähnlich scheidet denn auch Bernheim philosophische, naturwissenschaftliche und geschichtliche Betrachtungsart. —

[2]) u. a. die kulturhistorische Methode. S. 33.

tische Wesen aufgibt, — was ja aber schon bei Droysen wenigstens schwankend war, und auch die Wirksamkeit der sozial-psychischen Faktoren eindringlicher betont. Im Ganzen aber setzt Bernheim den von Droysen eingeschlagenen Weg konsequent fort: Auch nach ihm hat der Geschichtsforscher das größte Interesse daran, daß der konkrete Stoff nicht zu Gunsten systematischer Prinzipien vergewaltigt werde (S. 681); auch ihm ist die qualitative Betrachtungsweise charakteristisch für das Historische (S. 104) (das, was Droysen unter „sittlicher Welt" verstand); auch er will jeder Fachwissenschaft ihre besondere Methode rein erhalten wissen, damit keine Begriffsverwirrungen entstehen. Er scheidet daher ebenso streng Kausalität (Gesetzlichkeit im Allgemeinen) von Naturkausalität (mechanische oder physische Kausalität (S. 95), wie wissenschaftlich-gebundene von künstlerisch freier Phantasie, Natur von Geschichte und Kunst von Geschichte. Entschieden lehnt er die Anwendbarkeit biologischer Gesetze ab (S. 669). — Freilich ist hier alles weiterentwickelt und kompliziert, weil aus der Metaphysik in die psychologische Empirie versetzt, ist das Resultat aller Kämpfe, welche die Theorie der Geschichtswissenschaft zu bestehen hatte, verwertet; freilich liegen die Konstruktionen Fichte-Hegels weit hinter Bernheim, sind die Ideen in sehr reale sozialpsychische Faktoren verwandelt und der psychologischen Interpretation überhaupt das größte Recht eingeräumt;[1]) aber doch setzt Bernheim die idealistische Entwicklungsreihe ungebrochen fort: Daß sein Buch einen Mittelstandpunkt zwischen den Lamprechtschen Theorieen und ihren Gegnern einnähme, ist uns nicht ersichtlich. Es ist vielmehr eine ganz andere Weltanschauung nicht nur, sondern mehr — man möchte sagen —: Ein ganz anderes Temperament, eine total andere Stellung zur Wirklichkeit, die Lamprecht einnimmt.

Nun haben Bernheim's Lehren auch von Fachphilosophen neuerdings nähere Begründung und Weiterbildung erfahren. Zuerst war es da wohl **Windelband**, der in seiner Straßburger Rektorats-Rede[2]) die Verteidigung der Geschichtswissenschaft übernahm. Vom Verhältnis des Allgemeinen zum Besonderen ausgehend, teilt er hier (S. 10 ff.) „nach dem formalen Charakter der Erkenntnisziele" folgendermaßen:

I. Naturwissenschaften:	II. Histor. Wissenschaften:
Suchen: Allgemeine Gesetze des Geschehens.	Einmaliges Geschehen (Ereignisse)
Stellen auf: generelle, apodiktische Urteile.	singuläre, assertorische Sätze.
Sind: Nomothetisch.	Idiographisch.

[1]) Das Gebiet psychologischer Motivierung hat sich ja in den letzten zwei Dezennien unendlich ausgedehnt: Zola, Die Nordländer (Björnson, Ibsen) haben große Gebiete neu entdeckt; neuerdings hat Tolstei staunens-werte Meisterwerke psychologischer Analyse geschaffen. In Deutschland haben hier besonders die Frauen (Cl. Viebig, G. Reuter) großes geleistet. Dadurch haben wir ganz andere Begriffe von der Weite und Weichheit, von der Wandelbarkeit der menschlichen Psyche bekommen und können uns deshalb ganz anders als die Romantiker oder Humboldt in eine fremde Seelenverfassung versetzen. — Selbstverständlich aber ist die psychologische Mechanik Lamprechts durchaus verschieden von diesem auf „psychischer Kausalität" beruhenden Hineinfühlen. —

[2]) Geschichte und Naturwissenschaft (3. Aufl. 1904.

„Den festen Rahmen unseres Weltbildes gibt jene allgemeine Gesetzmäßigkeit der Dinge ab, welche, über allem Wechsel erhaben, die ewig gleiche Wesenheit des Wirklichen zum Ausdruck bringt; und innerhalb dieses Rahmens entfaltet sich der lebendige Zusammenhang aller für das Menschentum wertvollen Einzelgestaltungen ihrer Gattungserinnerung. Diese beiden Momente des menschlichen Wissens lassen sich nicht auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen.“[1]) Die Gegensätze von „allgemein“ und „individuell“ begründen also eine radikale Zweiteilung des Erkennens — woran auch die Mischformen z. B. die systematischen Sozialwissenschaften nicht ernstlich hindern können. Man sieht: das Einteilungsprinzip, das bei Droysen zwischen sachlichen, formalen und logischen Begründungen hin und herschwankte, liegt jetzt sicher im Bereich der Logik; aber in letzter Linie ist hier Fichte ebenso Ahnherr, wie bei Droysen. —

Diese Abhängigkeit von Fichte tritt noch mehr hervor bei Rickert, dem Schöpfer der „Logik der Werte“, auf die diese Entwicklung ja schließlich hinaus muß. Rickert schreibt: „Nur das Anonyme kann Objekt der Naturwissenschaft werden; auch das Relativ-Historische, das einen Eigennamen trägt, entzieht sich ihr unter allen Umständen.“ Naturwissenschaftliches und historisches Verfahren sind zwei Haupttendenzen der wissenschaftlichen Arbeit, die absolut gelten. „Naturwissenschaftlich werden wir jede Untersuchung nennen, die innerhalb des Gebietes das sie bearbeitet, so weit, wie möglich zum Allgemeinen vorzudringen sucht; und was eine Untersuchung historisch macht, können, wir jedenfalls dahin angeben, daß diese Tendenz in ihr nicht vorhanden sein kann.[2]) Immer feiner werden hier die Scheidungen: Historische und Naturwissenschaftliche Biologie werden getrennt[3]), ebenso soll in den soziologischen und psychologischen Disziplinen wenigstens logisch eine Scheidung der naturwissenschaftlichen von den historischen Bestandteilen vollzogen werden. Statt der Psychologie, die nach Rickert immer Naturwissenschaft bleibt, will er eine Theorie der Werte zur Garantie für die Wissenschafilichkeit der Geschichte machen; der Wille zur Wahrheit diktiert die absolute, verbindliche Norm. — Damit sind wir an der äußersten Grenze dieser Entwicklung angelangt.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich folgendes:

Im Mittelpunkt dieser geschichtsphilosophischen Entwicklung steht Fichtes ethischer Idealismus, er ist konstituierend für sie. Die ganze Reihe zerfällt in 2 Teile, deren erster sich zur Metaphysik und Geschichtskonstruktion hinbewegt, Hegel bildet die Spitze; deren zweiter die gewonnenen Grundlagen der Idealphilosophie beibehält, aber empirisch verfahren will — erst in den letzten Bildungen erinnert man sich wieder mehr, daß jede Empire von allgemeinen Gedanken und Werten getragen wird und greift nun bewußt zu Kant-Fichte zurück.[4])

---

1) Windelband, A. a. O. S. 24.

2) Rickert, Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. S. 298.

2) A. a. O. S. 291.

4) Lamprecht hat zu dem Windelband-Rickertschen Darlegungen nicht recht Stellung genommen; „Die Kulturhistorische Methode“ (S 24) schreibt er: Die neue,

2.

Wir haben oben bei der Darstellung der Herderschen und Schellingschen Geschichtsphilosophie angedeutet, daß poetischer Schwung, glänzende Phantasie und Hingabe an die Natur Hauptmerkmale der Entwicklungsreihe seien, aus der wir Lamprecht zu verstehen wünschen. Indem wir jetzt an diesen herantreten, haben wir zunächst der Naturphilosophie zu gedenken. Diese, vor allem Oken, führte die Herder-Schelling'sche Tradition fort, und überlieferte sie einem Denker oder Dichter oder Forscher (man weiß nicht, was er am meisten ist), den wir so recht in den Mittelpunkt unserer Untersuchungen über Lamprecht stellen möchten: G. Th. Fechner. Das ist der Mann, der der Grundstimmung, aus der die Lamprecht'schen Theorien hervorgegangen sind, am besten und deutlichsten Ausdruck gegeben hat; und zwar ebensosehr in seiner Metaphysik, wie in seiner Psychophysik.

Wir versuchen indes vorerst, die Grundstimmung allgemeiner zu charakterisieren:

Das war in der Zeit nach dem Sturz des Hegelschen Systems (etwa nach 1835), als es gefährlich schien, philosophische Gedanken oder allgemeine Gedanken überhaupt zu haben als das wissenschaftliche Leben von der exakten Erforschuug des Einzelnen beherrscht war. Damals jagte sich in den Naturwissenschaften Erfindung auf Erfindung; immer raffinierter lernte man die Naturkräfte ausbeuten, lernte die Arbeiten der Laboratorien und Versuchsstätten immer mehr in praktischen Nutzen umzusetzen, und staunend sahen die Zeitgenossen das Entstehen von Eisenbahnen, Dampfschiffen und Telegraphen. Was Wunder, wenn ihnen die Naturwissenschaft als einzig wahre und fruchtbare Wissenschaft erschien, wenn sie alle Wirklichkeit von der exakten Mathemathik, alles Leben von der Physik und Chemie aus zu erfassen suchten. Von den geistvollen Reden Du Bois Reymonds bis zu den zahlreichen Auflagen von Büchners Kraft und Stoff reicht die Phalanx solcher Versuche — und schließlich wurde im Darwinismus für viele die Lösung gefunden.

Aber bei alledem lagen die Systeme der Idealphilosophie erst wenige Dezennien zurück, waren die Werke der großen Dichter der klassischen Periode noch nicht alt geworden; und waren auch nicht tot: Hier und da lehrte noch ein Großer im Sinne jener universalistischen Zeit und wunderte sich über die „Fraktionsbestrebungen" (wie Ranke sagte) der Jüngeren. Und andere bildeten das Erreichte mehr nach eigenen Idealen fort, wie etwa Droysen oder (auf anderer Seite) die Hegelsche Linke.

So zerriß ein entsetzlicher Dualismus das Geistesleben: Hier Idealist — dort Materialist, später Positivist! Die nächste Folge dieses Zustandes waren lächerliche Krankheitserscheinungen; Unsinnigkeiten, die der Wirklichkeit überhaupt jeden Sinn und Verstand raubten. Wie sonderbar nehmen sich doch Okkultismus, Spiritismus, auch wohl noch Hypnotismus in jener Zeit exakter Einzelforschung aus! Hier giebt es

der Singulär-Auffassung genügende geschichtliche Logik „braucht wohl nicht erst kritisiert werden."

weder Naturgesetzlichkeit noch psychische Kausalität: Durch einen verzweifelten Salto mortale war man aus der zerrissenen Welt in ein unsinniges Jenseits entflohen. Und nicht nur Urteilslose, nein, berühmteste Denker und gekrönte Häupter folgten. Aber daraus sehen wir eben, wie viele Menschen das unumgängliche Bedürfnis haben, auf der ganzen Erde zu Hause zu sein, sie ungeteilt zu beherrschen — sie würden das Unverständliche dem Dualismus vorziehen.

Aber da entstanden nun andere Bildungen, die — durchaus auf dem Boden der Vernünftigkeit — doch dem außenstehenden den Eindruck des Bizarren, Phantastischen machen; Bildungen, die der Einheit der Weltauffassung dadurch zustrebten, daß sie all die Hilfsmanipulationen und Abstraktionen, durch die Wissenschaft und Kunst groß geworden ist, vergaßen, und, mit den Schätzen der Jahrhunderte beladen, zu jener Einheit zurückkehrten, die primitive Völker und Kinder dem hochentwickelten Beobachter zu haben scheinen. Schwer erarbeitete Differenzierungen, Unterscheidungen, an denen sich Generationen abgemüht haben, werden da verleugnet, Spezialisierungen, die selbstverständlich schienen, werden nicht mehr gemacht — hier sind eben jene „Verächter erkenntnistheoretischer Untersuchungen", jene „Schwärmer" an der Arbeit, von denen Rickert sagt, sie seien der Gewinnung einer umfassenden Welt- und Lebenanschauung gefährlicher, als die allzugenügsamen und bescheidenen Spezialisten.[1])

Wir denken da unwillkürlich an Richard Wagner, der damals von einem Gesamtkunstwerk träumte, einem Kunstwerke, das das gesamte technische und geistige Können der Zeit vereinigt und, wie die Gebilde der Urzeiten, unser ganzes Wesen in einen Rahmen gefaßt, zeige. Dasselbe Ziel verfolgte — um einen anderen Großen der Zeit zu nennen, auch Gottfried Keller, wenn er schrieb: „Alles richtige Bemühen geht auf Vereinfachung, Zurückführung und Vereinigung des scheinbar Getrennten und Verschiedenen auf einen Lebensgrund" (Grüner Heinr. III, 14) oder: Dahin muß die Welt gelangen, daß sie mit eben der guten Ruhe, mit welchen sie einen neuen Stern am Himmel entdeckt, auch die Ereignisse des geistigen Lebens hinnimmt (IV, 188).

Diese Art die Wirklichkeit zu erfassen, hat natürlich nichts mit der Vorsicht und dem sicheren Voranschreiten des Fachmannes zu tun: Mit genialer Intuition und in ganz persönlicher Formulierung baut sie sich ihre Welt, phantastisch, widerspruchsvoll, unklar — aber Fortreißend in Lebendigkeit, — leicht anfechtbar, aber jedenfalls fruchtbar, wie Bartels von Lamprecht sagt.

Aus der Zeit, die uns hier beschäftigt, kennen wir nun nichts, was das Gesagte besser exemplifizierte, als Fechners Metaphysik. Die Welten, die Erde, sind Organismen, sind lebendig, sind Engel; Pflanzen, Tiere, alles Sein ist lebendig, Leben ist die allgemeinste Eigenschaft des Existierenden überhaupt.[2]) (Wir erinnern uns, daß auch bei Schelling der Begriff des Lebens im Mittelpunkte des Systems stand; betr. Lamprecht's werden wir dasselbe sehen.) Es ist lächerlich und grauen-

1) Rickert, Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung S. 13.
2) Vergl. Die Kulturhistorische Methode S. 11.

haft, zu glauben, der Mensch sei qualitativ verschieden von der Blume, die er pflückt, von dem Stein, an den er stößt. Alles Psychische ist Selbsterscheinung eines Physischen, ist mit ihm identisch; jedem Bewußtseinsvorgang läuft ein Bewegungsprozeß parallel. Körper und Geist gehören zusammen; was uns als materielle Außenwelt erscheint, ist nichts als ein über unser individuelles Bewußtsein hinübergreifendes und es beeinflussendes allgemeines Bewußtsein. — Ist in jener Zeit dem Bedürfnis nach Einheit der Welt ein besserer und radikaler Ausdruck geworden? Ist irgendwo das verlorene Leben und Heimatgefühl, das uns mit der Erde verbindet, besser, voller wieder gefunden, als in diesem Phantasiegebilde? Und hat es nicht seine Existenzberechtigung aufs glänzendste bewiesen, indem Fechner, der Begründer der Psychologie, unserer Psychologie wurde? —

Wie sieht nun die Welt auf diesem Standpunkte aus? Zunächst, was ist hier „Gesetz"? Entsetzt hat man gehört, daß Lamprecht historische Gesetze, Gesetze geistigen Geschehens, aufstellen will, und man hat ihm entgegengehalten, daß es sich in der Geschichte um Nachbildung einer Welt handele, in der Gefühle und Verstandesvorgänge, bewußte Zwecke und ein dunkles, triebhaftes Wollen, eng durcheinander greifen, eine Welt, die nur mit Hilfe schaffender und nachschaffender Phantasie vor uns auferbaut werden könne, die der exakten Wissenschaftlichkeit auf immer unzugänglich bleibt. Wie sonderbar: Lamprecht, dessen erstes und letztes Wort ist: „Es gibt in der Geschichte nur lebendige Kräfte und alles geschichtliche Geschehen ist seelisch"[1]) soll zu exakt, zu formelhaft verfahren wollen! Es ist gerade wie bei Fechner: Derselbe Mann, der Himmel und Erde mit einem Zauberwort lebendig machte, zählte die Schritte der Leute, die vor seinem Hause vorübergingen, und baute darauf eine „exakte" Wissenschaft von den Beziehungen zwischen Leib und Seele. So Lamprecht: Derselbe Mann, dem alles Unorganische, alle Abstraktionen und Ideenlehren, alle „juristischen Denkweisen" ein Greuel sind, beschäftigt sich (in seiner auf der Statistik beruhenden Wirtschaftsgeschichte) mit minutiöser Klein-Empirie und will von daher die Welt formulieren.

Indes: Ein Widerspruch, eine innere Zweiteiligkeit ist bei beiden durchaus nicht vorhanden; Exaktheit und Gesetz in dem Sinne, zu dem Mathematik, Logik und Erkenntnistheorie hinführen oder verführen gibt es bei den Denkern, die wir hier zusammengestellt haben, überhaupt nicht. Gesetz ist ihnen nichts weiter als „Gesetzmäßigkeit, d. h. regelmäßige Zusammenstimmung vieler Elemente"[2]), „eine Bestimmung im Bewußtsein, welche sowohl dem körperlichen als dem geistigen Sein zukommt"[3]); ihnen „gestattet es der Charakter der seelischen Welt nicht (ebensowenig, wie der der natürlichen!) überall strikt Allgemeines aufzufinden, sondern statt dessen nur Regelmäßigkeiten in einer kontinuier-

---

[1]) Lamprecht, 2 Streitschriften S. 49.
[2]) Paulsen Einleitung S. 227.
[3]) Laßwitz, Fechner[2] S. 156.

lichen Abstufung vom Allgemeinen bis zu dem für uns schlechthin singulären"[1]). Mit dieser Abstufung, „statt bloß mit dem kurzsichtiger Abstraktion und voller Abgewandtheit vom lebendigen Objekt verdankten knöchernem Begriffe eines starren Gesetzes"[2]) arbeiten sie; jede andere Auffassung von Gesetz ist ihnen „Unsinn"[3]). Erfahrungsmäßig stichhaltige Urteile, die sich auf die Wirklichkeit eines nur qualitativ bestimmten Gegenstandes beziehen, nennt man „Gesetze" — definiert Lamprecht[4]). „Feste Naturgesetze" aber gibt es für sie gar nicht[5]).

Aber das ist ja alles eigentlich selbstverständlich, wenn nur „untergeordnete" Verschiedenheiten zwischen dem Naturwissenschaftlichen und dem Geisteswissenschaftlichen bestehen[6]), wenn man sich weigert „mit einem Doppelgespann feindlicher Anschauungen dem hehren Ziel einer Gesamterkenntnis des Weltganzen [darauf also geht es bei Lamprecht hinaus!] zuzustreben"[7]), wenn man Natur- und Geistesleben als Einheit behandeln will.

Das, was hier aufgegeben, wogegen gekämpft wird, ist das von der Mathematik herkommende Merkmal des Gesetzes, das Starre, Unumgängliche — der Kantische apriori. „Kant will die Allgemeingültigkeit und Notwendigkeit beweisen, setzt sie aber immer wieder voraus"[8]) — so scheint er uns.

Andrerseits sind denn auch Mathematik, Logik, schließlich das Systematische überhaupt die schwachen Seiten der Männer, von denen wir hier reden; es wird ihnen schwer, mathematische, logische Resultate richtig einzuschätzen[9]). Ihnen logische Fehler nachzuweisen, ist keine Kunst. Exakte Gedankenreihen aufmarschieren zu lassen, verstehen sie nicht, sie sind so ganz und garnicht ausgeklügelte Bücher, sondern Menschen mit ihrem Widerspruch. So spricht man bei Fechner von einer „erkenntnistheoretischen Unschuld"[10]), so sagt man von Lamprecht, er habe sich über den wahren Charakter der Erkenntnistheorie getäuscht"[11]), ihm sei das „Logisch-Allgemeine des Urteils ohne weiteres identisch mit den sozialpsychologischen"[12]), ihm fehle die technische Schärfe der Einzel-

---

1) Lamprecht in Historische Methode des Herrn von Below S. 20; 19 und öfters.

2) A. a. O. S. 20.

3) A. a. O. S. 11.

4) Moderne Geschichtswissenschaft S. 94.

5) Historische Methode des Herrn v. Below S. 29.

6) A. a. O. S. 18.

7) A. a. O. S. 12. Kulturhistorische Methode S. 16. Das Naturleben verlaufe nur langsamer als das Geistesleben, bloß quantitativer Unterschied. — Moderne Geschichtswissenschaft S. 20.

8) Paulsen, Kant[1] S. 202.

9) Ein guter Beispiel dieser Denkart gab einmal W. Herrmann (in einer Vorlesung im Wintersemester 1904/5 über Dogmatik): Als er nach Marburg gekommen sei, habe er die theolog. Fakultät in 2 Teile, die Anhänger des Vilmarschen und Heppeschen Systems, geschieden vorgefunden. Man habe sich darüber gestritten, welches System das logisch korrekteste und also Beste sei. Er aber sei der Meinung gewesen, daß das lockerste, am wenigsten versystematisierte System das Beste sei. —

10) Laßwitz, Fechner[2] S. 191.

11) Spranger, Grundlagen S. 39.

12) A. a. O. S. 42.

analyse und sogenannten Begriffsbildung"[1]). Daher die merkwürdige Differenz zwischen den historischen und methodologischen Schriften Lamprechts, die rätselhaften Behauptungen in den letzteren, seine Theorien seien nur empirisch gewonnen u. a. Weit entfernt, dem Formelhaften und Exakten zu großen Raum zu lassen, kümmern sich diese Denker im Gegenteil oft zu wenig um Logik und Erkenntnistheorie.

Von solchen Überlegungen aus muß denn auch das Wort Lamprechts von der „Erhebung der Geschichte zur Wissenschaft"[2]) beurteilt werden. „Wissenschaftliches Denken ist nur eine besondere Art der Denkens überhaupt"[3]). Nicht nur innerhalb des Denkens gibt es keine Teilungen, auch die Schranken, die das strenge Denken von den weniger exakt verfahrenden Geistestätigkeiten trennen, sind nur hülfsmäßig gedachte. Die ganze spezifische Wissenschaftlichkeit wird hier geringer bewertet. „Die logischen Unterschiede werden zu realen gemacht — der alte Irrtum, den uns die Scholastiker gebracht haben" — klagt Lamprecht[4]) und faßt damit viel von dem ihm an seinen Gegnern Unverständlichen zusammen[5]).

Wir haben bisher am meisten das Verhältnis von Natur und Geschichte im Auge gehabt; jetzt wenden wir uns zu dem Verhältnis von Geschichte und Kunst. In diesem liegt ja das andere Moment der klaren Scheidung, durch welche die geschichtliche Betrachtung isoliert werden soll. Schon bei Droysen (Historik S. 75) trat das hervor; noch mehr bei Bernheim, der es als den „Höhepunkt der Begriffsverwirrung" bezeichnet, daß man vielfach die Geschichte eine Kunst nenne (Lehrbuch S. 126).

Auf diesem „Höhepunkt der Begriffsverwirrung" angelangt, könnte einem Anhänger Lamprechts leicht ein gewisser Stolz und Siegesübermut überkommen. Wir wissen ganz genau, daß unsere Art, unser Ideal es ist, das am meisten ersehnt, am tiefsten verehrt und am leiden-

1) A. a. O. S. 46.
2) z. B. Kulturhistorische Methode S. 38.
3) Historische Methode des Herrn v. Below S. 9.
4) Historische Methode des Herrn v. Below S. 37.
5) Wir stellen einige Sätze mit denen R. Falckenberg die Schellingsche Art charakterisiert, hierher, weil sie uns auch ganz ausgezeichnet auf Lamprecht zu passen scheinen (Geschichte der neuern Philosophie[5] S. 388 ff.): „Schelling fesselt durch lebendige Intuition und sinniges Sichhineinfühlen in das Innere der Dinge. Ähnlichkeiten wiegen ihm schwerer als Gründe, am reichen Inhalt der Begriffe ist ihm mehr gelegen, als an ihrem fest umgrenzten Umfang, und in dem Bestreben, im Großen wie im Kleinen, die Einheit des Universums, speziell die Einheit von Natur und Geist aufzuzeigen, verweilt er länger bei der Verwandtschaft der Objekte, als bei ihren Gegensätzen, die er gern zu bloß quantitativen und fließenden Unterschieden herabsetzt. Dazu kommt eine erstaunliche Beweglichkeit des Denkens, vermöge deren jede dargebotene Anregung sofort aufgeriffen und in das eigene hineingearbeitet, dabei aber unversehens der bisherige Standpunkt mit einem etwas veränderten vertauscht wird. So befindet sich die Schellingsche Philosophie im beständigem Flusse, fast jede Schrift zeigt sie in neuer Wendung und stets sind es fremde Gedanken, deren Aufnahme die Verschiebung verursacht. — — Bei keinem dieser Schritte will Schelling mit dem, was er bisher gelehrt hat, brechen, sondern immer nur eine Ergänzung hinzufügen." — So auch Lamprecht.

schaftlichsten gehaßt wird. Alle Bücher unserer Helden tragen das Zeichen einer überströmenden Lebenskraft an der Stirn, sind voll von Humor, Herzhaftigkeit, Hingabe der Persönlichkeit; niemals war da einer langweilig — „immer mit glänzendem Geist" hat Lamprecht ebenso wie Fechner oder Schelling geschrieben[1]). Mit anderen Worten: Das Künstlerische (was wir deutlicher das Lebendige, Lebenbringende nennen möchten) ist unsere Stärke.

Unsere Gegner werden dagegen oft durch eine gewisse finstere, starre Leidenschaftlichkeit charakterisiert — Goethe wunderte sich ja bei Fichte darüber; auch Droysen hatte etwas davon.

Die Neigung zur Kunst und insbesondere der Fechner eigentümliche Humor war der maßgebende Faktor für die Ausgestaltung seiner Persönlichkeit und bildet daher auch den Schlüssel zum Verständnis seiner Weltanschauung. „Meine Neigung würde die Kunst der Wissenschaft vorgezogen haben" schrieb er von sich selber[2]). Die Neigung Schellings zur Kunst haben wir oben erwähnt. Betreffs Lamprecht ist sie jedem, der seine „Deutsche Geschichte" durchblättert, sofort klar! Die kunsthistorischen Abschnitte sind mit besonderer Liebe und Meisterschaft behandelt. „Dem Kunsthistoriker kann nichts willkommener sein, als das Erscheinen dieser Deutschen Geschichte" (H. Grimm; und Moderne Geschichtswissenschaft, Anhang des Verlags, S. XI). Neuerdings begründet Lamprecht seine Schätzung der Kunstgeschichte nun auch noch methodologisch (Moderne Geschichtswissenschaft S. 122 ff): Die Kunstprodukte, vor allem die der bildenden Kunst, charakterisieren ihm Individuum und Masse am deutlichsten, geben die Richtlinien seiner ganzen Geschichtschreibung ab.

Was ist nun Kunst für unsere Reihe hier, was ist sie für die der Gegner?

Bernheim will uns durchaus keine nähere Erklärung geben[3]); wohlweislich! Denn nach ihm müßte die Kunst, „reiner," „ungebundener" Phantasie entspringend[4]), ein merkwürdiges Luftgebilde, jeder Wirklichkeit entrückt, phantastisch, dem Zusammenhange mit menschlicher Vernünftigkeit entzogen sein.

---

1) Vgl. Spranger, Grundlagen S. 46.

2) Laßwitz, Fechner², S. 38. — Wie merkwürdig sieht nun die Beschäftigung Fechners mit Kunst und Ästhetik aus: Er zirkelt und mißt an den Gemälden Holbeins und Raffaels herum, um sie auf den goldenen Schnitt hin zu untersuchen; er legt sich statistische Tabellen über die Maße von Ziegelsteinen, Grabmälern, Tabaksdosen usw. an, und stellt schließlich in einer „Ästhetik von Unten" eine Reihe von Prinzipien oder Gesetzen ästhetischen Gefallens auf. Und das derselbe Mann, der ein so feines Verständnis für das Künstlerische, ein so empfindliches Auge für das künstlerisch Wahre besaß! — Liegt nicht der Vergleich mit Lamprecht auf der Hand? Rufen nicht beide immer gleichzeitig nach Statistik, Gesetzlichkeit, Induktion, Empirie und nach Lebendigkeit, großen unendlichen Zusammenhängen und — man möchte sagen — Mythologie? — Lamprecht will einmal über die Macht der eminenten Persönlichkeit über ihre Zeit ein Urteil gewinnen. Was tut er? Er legt sich eine Sammlung von Aussprüchen großer Männer über den Einfluß, der sie auszuüben sich zutrauen, an, und sagt nun: Diese Sammlung beweist! Das Resultat ist die Entdeckung, daß uns Bismarck nicht in ein Zeitalter vorwiegender Naturalwirtschaft hätte versetzen können! Sämtliche Gegner lachten!

3) Lehrbuch S. 136, Anm. 1.

4) A. a. O, S. 133.

Daß dagegen das sog. naturalistische oder modern ausgedrückt: impressionistische Kunstideal unserer Auffassung näher liegt, ergibt sich aus unserer ganzen seelischen Haltung von selbst. Die Kunst ist für uns eine wirklichere Wirklichkeit, eine — um dies Wort zu riskieren — objektivere, dem Absolut-Wahren und Wahrhaftigen näherkommende Erfassung des Seins als die Wissenschaft. In ihr gilt weniger Einzelwille und Willkür, als im bloß Wissenschaftlichen, wo jeder das Recht hat, seine Meinung für die allein richtige zu halten; in ihr bekämpfen wir mit dem Altmeister von Weimar jeden Dilettantismus, „denn alle Kunst ist zugleich Technik und über Technik kann nur der Techniker urteilen, — — dagegen stehen die Wissenschaften einem jeden offen"[1]. „Geht die Kunst auf die Erkenntnis kausaler Zusammenhänge aus?" fragt Bernheim[2]. Sogar noch intensiver als die Wissenschaft; denn jedes Kunstwerk trägt als erstes Kennzeichen die organische Verknüpfung der Einzelteile an der Stirn, also Kausalität in ihrer offenbarsten Form. Bernheim meint (Droysen, Historik S. 79 folgend), die Mangelhaftigkeit der Quellen verhindere oft, ihren Stoff zu einem Kunstwerke zu verarbeiten. Die Kunst verdecke die Unvollkommenheit der Kenntnis durch Vermutung, welche als anerkannte Wahrheit auftritt, während die Wissenschaft solche Lücken gerade aufdecken solle[3]. Uns ist gerade darin die Kunst erbarmungslos, daß sie Verschleiertes enthüllt, mangelhaft Dargebotenes in seiner ganzen Mangelhaftigkeit empfinden läßt; wir hassen jene formale, „reizende" („ästhetischer Reiz" Bernheim, Lehrbuch S. 137) Lüge, die uns allzuoft als Kunst angeboten wird. —

Von solchen Überlegungen aus treten wir behutsam an die Äußerungen Lamprechts über das Verhältnis von Kunst und Geschichte heran:

Scheint Lamprecht nicht gerade das Umgekehrte von dem hier angedeuteten im Auge zu haben, wenn er die „alte", „descriptive", „individualistische" Geschichtswissenschaft, die der wissenschaftlichen Grundlagen entbehre, und nur mittelst „künstlerischer Apperzeption" arbeite,[4]) bekämpft und ihr exakte Grundlagen verschaffen will? Wenn er von der „rationalen Natur", der „Aktion des Verstandes" spricht, auf der ihm die Geschichtswissenschaft beruhe?[5])

Den Ariadne-Faden, der uns aus dieser Wirrnis leiten kann, bietet Lamprechts Unterscheidung von Geschichtswissenschaft und Geschichtschreibung.[6]) In der ersteren herrsche der exakte Forscher und das Gesetz. Nach unsern Überlegungen bedeutet das: Die Objekte des Historikers haben denselben Grundcharakter und Zusammenhang wie alle andern Teile des Universums; sie sind daher nicht durch göttliche Wunder oder irrationelle Genialität einzelner Heroen zerstückelt; die ordnende

---

[1]) Chamberlein, Grundlagen S. 7.
[2]) Lehrbuch S. 136.
[3]) A. a. O. S. 133.
[4]) Kulturhistorische Methode S. 29, 35. — Historische Methode des Herrn von Below S. 49.
[5]) Zukunft (1896, Nr. 7, S 303 f.)
[6]) A. a. O. und Kulturhistorische Methode S. 29. — „Geschichtschreibung" fällt aber nicht etwa mit dem zusammen, was Bernheim „Darstellung„ nennt.

Methodik kann also an sie heran. Formelhafte, ewig-geltende Allgemeingültigkeit gibt es nirgends, alles lebt.

„Allein ist es möglich, rein aus verstandesmäßiger Tätigkeit heraus Geschichte zu schreiben? Ersetzt nicht alsbald der Künstler den Gelehrten??“[1]) Im Reiche der Geschichtschreibung „herrscht die Kunst, der Künstler; und mit dem Künstler die Persönlichkeit.“ Man kann, „wenn de lege ferenda gesprochen wird, nur dazu raten, jedem [!] Geschichtswerke nicht bloß unbewußt, sondern ganz bewußtermaßen den Charakter eines Kunstwerks zu geben.“[2]) Und das meint Lamprecht nicht etwa in jenem formalen (stilistischen) Sinne; er rechtfertigt hier das „Einfließen persönlicher Elemente“, ihre „entscheidende, gedächtnismäßig idealisierende Zusammenfassung.“ — Daß wir alles in Einem sagen: Die Werke des Historikers sollen den Stempel des künstlerisch-vollendeten tragen, sollen aus der Kunst geboren sein; und ihre Vorarbeiten sollen exakt sein — wie etwa das Liniennetz, in das der Maler seine Gestalten hineinzaubert. Worin liegt also nach Lamprecht die Vollendung des Historikers, im Künstler, oder im Gelehrten? Doch wohl im Künstler!

Die Zusammenziehung von Wissenschaft und Kunst, oder besser: Das Streben, das bloß Wissenschaftliche zum Künstlerischen zu erhöhen, ist nur die andere Seite, gewissermaßen das Resultat der Ineinssetzung von Natur- und Geistesleben. Daß Lamprecht in den Erörterungen bis jetzt das Künstlerische als Ziel seiner Philosophie weniger als ihre exakten Grundlagen betont hat, ist aus der allgemeinen Geistesbewegung durchaus verständlich. Es kam für ihn zunächst darauf an, die in Fachdisziplinen aufgeteilte Welt als einheitlichen und widerstandslosen Stoff in die Hände zu bekommen; und dann erst konnte er ihr ein neues Leben durch die Kunst einflößen. Klar wird uns das Ziel seines Bestrebens dadurch, daß er die Persönlichkeit, die „individuelle Art, die Dinge als Ganzes zu sehen“, in der Arbeit entscheidend wirksam wissen will. „Das ganze System Lamprechts hat einen durchaus persönlichen Charakter“ schrieb v. Below sehr richtig.[3]) Wie streng verbittet sich Bernheim so etwas! „Wir müssen von dem Historiker verlangen, daß er die Vorurteile seiner Persönlichkeit als eine Fehlerquelle der Auffassung betrachte, die er mit aller Energie, so weit möglich, zu eliminieren suchen muß“ schreibt er einmal.[4]) Vorurteile der Persönlichkeit? Eine contradictio in adjucto! Wahrhaftig zu sein und Vorurteile (d. h. Urteile, die vor der selbstherrlichen Kenntnis des Objektes von Konvention, Bequemlichkeit, Zufall usw. diktiert werden) zu scheuen, ist uns das eigentlichste Kennzeichen der Persönlichkeit; mit vollem Auge auf Völker und Zeiten zu sehen, ist ihr selbstverständlich.

---

[1]) Zukunft (1896, Nr. 7, S. 308 f.), vgl. auch Kulturhistorische Methode S. 6 ff.

[2]) Moderne Geschichtswissenschaft S. 5.

[3]) v Below: Historische Zeitschrift 81, 272

[4]) Lehrbuch S 708, — Bernheim betont übrigens die „Objektivität viel stärker, als Droysen“ (vgl. Historik § 36).

„Die Geschichte wird nur von starken Persönlichkeiten ertragen, die schwachen löscht sie vollends aus“ sagte Nietzsche, dieser „unhistorische“ Denker, der uns fast unerträglich grelle Lichter auf Geschichte und geschichtliche Wahrheit geworfen zu haben scheint. — Und so geben wir gewissermaßen die Quintessenz dieses Abschnitts, wenn wir mit Goethe schließen:

Volk und Knecht und Überwinder
sie gestehn zu jeder Zeit
höchstes Glück der Menschenkinder
sei nur die Persönlichkeit.

Man könnte wohl behaupten, daß unsere bisherigen Erörterungen über Lamprecht nur Vorbereitung und Zurüstung für den Kampf, um den es sich handelte, seien; daß sie mehr die Grundlagen der Gegensätze in Weltanschauung und Temperament als die strittigen Ideen wiedergeben. Schien uns dies in der Tat auch wichtiger, so sei doch jetzt noch auf das besondere, auf die Konsequenzen, eingegangen.

Im Gegensatz zur referierenden und pragmatischen Geschichtswissenschaft wollen unsere heutigen Historiker ausgesprochenermaßen genetisch verfahren; sie wollen erkennen, wie alles geworden ist, eins aus dem anderen entstand. Sind nun hierin alle — seit Herder etwa[1]) — einig, so kann doch zwischen zwei Arten, Extremen, genetischer Betrachtung unterschieden werden: In der einen herrscht die Kausalität, das mechanische, äußerliche Schieben, in der anderen die Teleologie, das Zweckprinzip, der Wert, vor.

Wie erwähnt, waren die Theorien Schellings, waren überhaupt die Entwicklungslehren der Idealphilosophie durch und durch teleologisch, — wodurch denn auch Ranke und seine Ideenlehre charakterisiert wird.

Nun aber kam in den fünfziger Jahren mit dem Darwinismus ein jäher Umschlag: Die moderne Biologie, vorerst einseitig auf mechanischer Kausalität beruhend, entstand. Dieser mechanischen Entwicklungslehre scheint denn auch Lamprecht anzuhängen, er scheint „die Biologie für eine rein kausal verfahrende Wissenschaft zu halten.“[2]) Und so wäre es denn berechtigt, auch bei ihm von jener „Teleophobie“ zu reden, gegen die z. B. Paulsen so eindringlich warnt.

Nach alledem, was wir bisher ausgeführt haben, muß eine solche Deutung der Lehren Lamprechts total unverständlich sein. Diese Lehren, in deren Mittelpunkt wir die Begriffe Leben, Lebendigkeit, organisches, nicht mechanisches Verhalten gestellt haben, sollen mechanisch-kausal verfahren wollen? Die Unmöglichkeit wird uns sofort klar, wenn wir hören, daß „wir wegen des teleologischen Zusammenhangs allein die Lebewesen Organismen nennen.“[3]) Wir sehen die Lösung des Rätsels in dem Satze Lamprechts: „Sind nun aber Zweck- und Kausalverknüpfung vollkommen von einander geschiedene intellektuelle Vorgänge? Keineswegs!

[1]) v. Below, Historische Zeitschrift 81, 199.
[2]) Spranger, Grundlagen S. 43.
[3]) Rickert, Grenzen S. 456.

Sie sind nur verschiedene, unserem Denken gleich immanente Betrachtungsweisen eines und desselben Vorgangs." [1])

Lamprecht hat in der Tat heftig gegen die einseitige Anwendung des Zweckprinzips geschrieben (Alte und neue Richtungen S. 5 ff.; vgl. aber S. 10); aber er hatte hier doch wohl nur das Widerspiel, die Analogie zu jenem „verknöcherten Begriffe des Gesetzes" im Auge, die, wie jener, seiner Weltauffassung absolut tötlich wäre.

Unserer Meinung nach verhält sich die Sache so:

Das teleologische Moment ist in Lamprechts Theorie von vornherein und als nicht zu eliminirende Grundlage, aus der alles wächst, enthalten. Aus dieser Masse soll nun möglichst viel über die Bewußtseinsschwelle erhoben werden, Kausalität werden. Selbstverständlich aber wird die teleologische Grundlage niemals erschöpft. — Das hieße uns zu Propheten machen, hieße Gott schauen oder sterben.

Fechner stellte sich durchaus auf den Standpunkt der [Darwinschen] Entwicklungslehre,[2]) sagt Laßwitz — aber ist in Fechners System rein mechanische Kausalität überhaupt möglich? Ebensowenig, wie bei Lamprecht. Das teleologische Moment ist beiden schon apriori eigen, Kausalität („aktuelle Kausalität") aber wollen sie gewinnen.[3]) —

Nach allen unseren Erörterungen ist es nun durchaus nichts neues, nur eine andere Formulierung, wenn wir sagen: Die **Biologie** bildet die Grundlage des Lamprechtschen Denkens[4]), sie ist die Trägerin der großen Synthesis, in der seine Philosophie besteht.

In zwei Stufen aber trifft die Biologie ihr Objekt:

In der **evolutionistischen Psychologie**[5]) — das ist das allgemeine — und in der **Biologie der Nation**[6]), das ist das Besondere.

„Evolutionistische Psychologie", „psychische Mechanik" (ein für Lamprecht außerordentlich charakteristischer Ausdruck, den er in seinen neueren Schriften immer wieder anwendet) — was ist das? Nichts weiter als das zusammengefaßte, vereinigte, an der Geschichte orientierte Resultat von Biologie und Psychologie. „Wir müssen die Psychologie als psychologische Mechanik mit einem zeitlichen Funktionsbegriffe verkoppelt und dadurch gleichsam variabel" werden lassen „und diesen Funktionsbegriff muß die Geschichtswissenschaft liefern. Damit aber wird sie gleichsam zu einer dem wirklichen Verlaufe der Dinge erst völlig angepaßten evolutionistischen Psychologie"[7]). Dieser Zusammenhang erinnert uns, daß wir einige Erklärungen über Lamprechts Psychologie schuldig sind. Unter Psychologie verstehen wir **nicht** jene auf „innerer Beobachtung" beruhende Sammlung empirischer Tatsachen,

---

[1]) Alte und neue Richtungen S. 5; daß Lamprecht mit der mechanischen Entwicklungslehre nichts zu tun hat, zeigt deutlich Moderne Geschichtswissenschaft S.97.

[2]) **Laßwitz**, Fechner² S. 82.

[3]) Vgl. **Zukunft** 1897, Nr. 44, S. 204.

[4]) Kulturhistorische Methode S. 15. Die Mechanik sei der Biologie unterzuordnen. S. 14

[5]) A. a. O. S. 16.

[6]) A. a O. S. 30. Anders ausgedrückt: In der historischen Ethnologie der Kulturzeitalterlehre.

[7]) **Lamprecht**, Moderne Geschichtswissenschaft S. 20.

die nach Kant überhaupt nichts Wissenschaftliches leisten kann. Wir verstehen darunter ebensowenig die mathematische Weise Herbarts, die wir eher eine Metaphysik der Seele nennen möchten. Unsere Psychologie charakterisiert sich endlich auch nicht einseitig durch das Experiment, wie man infolge der Fechner-Wundtschen Untersuchungen auf den ersten Blick wohl meinen könnte. Psychologie ist die Wissenschaft von denjenigen Lebensvorgängen, „welche der äußeren und der inneren Beobachtung gleichmäßig zugänglich sind, die also eine psychologische und eine physiologische Seite darbieten und demnach weder von der Psychologie noch von der Physiologie vollständig erfaßt werden können"[1]). Man sieht: Vorbild und Ziel dieser Auffassung ist von Wundt geschaffen.[2]) Zunächst für die Individualpsychologie, dann aber auch für deren Ausweitung: Die Sozialpsychologie.

Betreffs der letzteren haben wir aber noch zwei Mitarbeiter, Vorarbeiter von entgegengesetzten Seiten, zu nennen: Die „Volsseele" Hegels (und damit zusammenhängend: Schleiermachers und List's Verwandlung der Masse in ein Organisches, Lebendiges). „Nur in einer klareren Fassung dessen, was man früher „Volksgeist" nannte, kann der einheitliche Standpunkt für die Betrachtung großer Vorgänge gesucht werden, d. h. in einer unmittelbaren psychologischen Basis", schreibt Lamprecht[3]). Von anderer Seite (empirisch) kommt dem die Völkerpsychologie von Lazarus und Steinthal entgegen. Beide Seiten gewissermaßen vereinigt, ergibt unsere Sozialpsychologie. Und diese in Bewegung versetzt, „mit einem zeitlichen Funktionsbegriffe verkoppelt" erzeugt dann die evolutionistische Psychologie.

Nun aber entsteht die Frage: Welches ist die Lebenseinheit, die dieser Sozialpsychologie für die Geschichtsbetrachtung unterlegt werden soll? Hierauf ist zu antworten: Prinzipiell die Gesamtmenschheit[4]); daher liegt denn auch „das Moment, das heutzutage an erster Stelle die Aussicht auf wissenschaftlichen Fortschritt eröffnet, nicht in den individual-, sondern in den universalhistorischen Fragen begriffen."[5]) Indes: Dieser Gesamtmenschheit können wir nicht beikommen, teils weil wir sie noch nicht genug kennen, teils weil uns die Vergleichsmomente von andern Weltkörpern her fehlen. Und so suchen wir denn nach einer Lebenseinheit innerhalb der Menschheit, die der Weite unseres augenblicklichen Gesichtskreises besser entspricht: Das aber ist die Nation! *Die Normalentwicklung der Nation!*

Man hat Lamprecht entgegengehalten: Eine normal entwickelte Nation gebe es nicht; die gegenseitige Beeinflussung der Nationen untereinander (was Lamprecht „Renaissancen, Receptionen, Diosmosen, Endos-

---

[1]) *König*, Wundt², S. 34.

[2]) Wundt ist in vielen Dingen der Lehrmeister Lamprechts; wobei aber zu sagen ist, daß Wundt in manchem Grundlegendem seiner Auffassung über Lamprecht hinaus entwickelt ist; woraus sich auch die Bemerkung Bernheims Lehrbuch S. 140, Anm. 3 erklärt.

[3]) Zeitschrift für Kulturgeschichte, Bd. 6, S. 40.

[4]) Diese kann aber ebensogut als „typisch" wie als „singulär" betrachtet werden. Vgl. Kulturhistorische Methode S. 44 Anm.

[5]) *Lamprecht*, Moderne Geschichte, S. 102.

mosen usw." nennt) mache den Begriff unbrauchbar.[1]) Dagegen ist zu sagen: Wie der Psychiater vom normalen Menschenverstande spricht, der doch nirgends vorhanden, sondern bei jedem teils verdunkelt, teils überhöht ist, so spricht Lamprecht von der normalen nationalen Entwicklung. Sie ist ein ideelles Schema!

Natürlich sind wir jetzt „vom psychologischen Standpunkt abgesprungen"; in gewisser Hinsicht ist auch „eine Biologie der Nation nicht besser als eine Metaphysik der Nation" [2]) — aber hat nicht jede Psychologie einen metaphysischen Untergrund nötig, wird nicht immer ins Unerklärte hineinerklärt?

Mit der Aufstellung der nationalen Normalentwicklung ziehen wir gleichsam den Strich unter die Rechnung: Und nun kommt das Fazit, die Kulturzeitalter! Der näheren Darstellung dieses Ergebnisses sei das folgende Kapitel gewidmet.

II.

Bevor wir die Theorien Lamprechts im Zusammenhang darstellen, sei es erlaubt, einige Worte über seine „Vorgänger" zu sagen. Das hat zwar wenig Sinn für uns; unserer Auffassung nach werden Persönlichkeiten nicht durch Persönlichkeiten hervorgebracht und dem Verständnis näher gerückt; sie steigen vielmehr unmittelbar aus dem Geist der Zeiten, aus dem Mutterschoß der Erde hervor — diesen Geburtsakt haben wir zu verfolgen, nicht aber die Hebammendienste der „Vorgänger".

Ganz unverständlich muß uns die Art Bernheims, Lamprecht vom Comte herzuleiten, sein.[3]) Die Wurzeln eines echt deutschen Universitätsprofessors können doch nur innerhalb Deutschlands liegen, seitdem Kant und Goethe uns von der französisch-englischen Vormundschaft befreit haben — oder haben wir immer noch keine eigene Art? Wenn Lamprecht Comtes Schüler — nichts weiter — heißen soll, so ist auch Voltaire Bolingbrokes, Häkel Darwins, Goethe Shakespeares und Sophokles Schüler, nichts weiter; wir können dann mit Ben Akiba sagen: Alles schon dagewesen! — besonders aber Bernheims Lehrbuch in Droysens Historik!

Zweierlei scheint uns notwendig zu sein, um Comte in einer Analyse des Lamprechtschen Denkens irgend eine bedeutendere Stelle zu verschaffen: a) Lamprecht müßte in seinen Entwicklungsjahren Comte gelesen, von ihm gehört haben; er versichert, daß das nicht der Fall sei (vgl. Moderne Geschichtswissenschaft S. 89; Kulturhistorische Methode S. 33; Bernheim, Lehrbuch S. 664). b) Deutschlands geistige Bewegung mußte in den 50er bis 80er Jahren etwa unter dem Kuratel des französischen Positivismus gestanden haben, — was doch keineswegs,

---

[1]) v. Below in Historische Zeitschrift S. 256.

[2]) Spranger, Grundlagen S. 44.

[3]) Lehrbuch S. 660 ff., besonders S. 664. — Zuerst scheint man Bernheim nicht recht gefolgt zu sein (vgl. S. 659); neuerdings wird aber seine Ansicht immer mehr anerkannt.

nicht einmal bei den deutschen Positivisten der Fall war und sein konnte.[1])

Wir glauben also mit Comtes — übrigens wegen ihrer Zerrissenheit schwer durchsichtigen (man muß da jedem Satz seiner ersten Periode durch einen der zweiten interpretieren) — Denkart, trotz aller Analogieen nichts zu tun zu haben. Lamprecht selbst hat für Bernheims Zusammenstellung „nur ein Lächeln übrig."[2])

Ein ganz anderer Fall aber ist die Frage, aus den Händen welcher Männer Lamprecht seine Aufgaben entgegengenommen hat; solche Vorgänger hat er selbstverständlich, wie jeder andere. Da wäre nun zuerst Jakob Burckhardt zu nennen. Dieser hat — wie Lamprecht öfters hervorgehoben hat, ihm seinen Begriff des Individualismus, eine gewisse Vorstufe des Lamprechtschen Kulturzeitalters, überliefert; er ist in seinem Gegensatz zu Ranke überhaupt eine Lamprecht verwandte, künstlerische Natur.[3]) Nächst ihm wären dann etwa noch G. Freytag, Nitzsch, G. Voigt, W. H. Riehl, Inama-Sternegg, A. Schäffle, vielleicht auch v. Treitschke zu nennen; und in diesem Zusammenhang mag denn auch der Statistik (Quetelet, Zeuner, Lexis) ebenso, wie der von Comte beeinflußten Soziologie (P. Barth) gedacht werden.[4]) —

Wir haben schon öfters betont, daß Lamprecht nie ein festes, sicher formuliertes System seiner Gedanken gegeben hat, daß sich vielmehr bei ihm alles in steter Entwicklung und Bewegung befindet. Dies näher auszuführen, hätten wir noch folgendes zu sagen:

Zwei historische Einzeldisziplinen vor allem haben Lamprecht emporgetragen:

1) Die Wirtschaftsgeschichte! In dieser — bei Ranke und seinen Nachfolgern am wenigsten berücksichtigten — Seite liegt Lamprechts Jugendkraft. Es ist daher nicht sehr zu verwundern, wenn er das wirtschaftliche „Vegetative" besonders im Anfang seiner Erörterungen ungebührlich stark betonte; wobei aber gleich gesagt werden muß, daß Lamprecht niemals „Deutsche Geschichte vom wirtschaftlichen Standpunkte aus" geschrieben hat — womit er etwa als Epigone Marxens aufzufassen wäre. Stellen wir aus seinen Schriften das für die Wertung des Wirtschaftlichen Charakteristische zusammen, so ergibt etwa folgendes:

[1]) So ist auch der deutsche Darwinismus (den Bernheim vergleichsweise heranzieht) nicht durch ausländische Gedanken klar zu machen, vielmehr ist er als eine Frucht deutschen Geisteslebens vorzuführen.

[2]) Wobei es wieder interessant ist, die Beweis-Art Lamprechts zu beobachten: durch Veröffentlichung seiner Studenten-Notizen will er sämtliche Gegenreden niederschlagen!

[3]) Lindner, Geschichtsphilosophie² S. 182 formuliert das so: „Lamprechts Lehre ist teils eine eingehendere Durchführung der Ideen von A. Comte, teils eine schärfere Fassung der Gedanken, die Georg Voigt, und dann sehr viel bestimmter Jakob Burckhardt ausgesprochen haben" [!]

[4]) Mit dem vor einigen Jahren (1889/91) zwischen D. Schäfer und Gothein ausgefochtenem Kampfe um „das eigentliche Arbeitsgebiet der Geschichte" hat der Lamprecht-Streit nur sehr losen Zusammenhang, da bei Gothein die psychologische Begründung der Kulturgeschichte nicht in Frage kam. Ein „eigentliches Arbeitsgebiet" hat Lamprecht's Geschichtschreibung nicht; sämtliche Einzeldisziplinen finden bei ihm (von der Idee der Gesamtentwicklung des Universums her) ihre Einheit in den Charakteristiken des „Diapason."

a) „Hinter ihnen [Nachfahls Ideen der deutschen Verfassungsgeschichte] stehen sehr einfache Entwicklungsvorgänge, die in ihrer tiefsten Begründung auf vornehmlich wirtschaftliche Wurzeln führen."

Alte und Neue Richtungen (1896) S. 69.

b) „Als vorbereitend für die Kulturgeschichtliche Methode nach der praktischen Seite hin ist vor allem die Ausbildung der Theorie der Wirtschaftsstufen (Urwirtschaftsformen in Jagd, Fischerei usw., Naturalwirtschaft, Geldwirtschaft event. Kreditwirtschaft) in Betracht gekommen."

Die Kulturhistorische Methode (1900) S. 31.

c) „Nicht die Entfaltung der Wirtschafts*einrichtungen*, vielmehr die Entwicklung des Wirtschafts*sinnes* bildet den eigentlichen zentralen Gegenstand der Wirtschaftsgeschichte. — Man wird mich nun verstehen, was ich mit der Bemerkung meinte, die Behandlung der Wirtschaftsgeschichte sei der größte Mangel bei der ursprünglichen, ihrem Kerne nach vor mehr als 20 Jahren erfolgten Konzeption meiner „Deutschen Geschichte." — Es fehlte die Psychisierung der Wirtschaftsgeschichte."

Deutsche Geschichte, Bd. I.³ (1902) S. XIV f.

d. „Aber genügt sie [Marxens Lehre] zur Erklärung aller, ja auch nur aller inneren Erscheinungen des sozialpsychischen Fortschritts? Keineswegs! — — Es ist also nichts mit der reinen Lehre Marxens und der Marxisten". — — Indes: „Schon in der Tatsache regulären Fortschritts der nationalen Dominante an der Hand regulärer, doch vornehmlich wirtschaftlicher Entwicklungsvorgänge liegt es beschlossen, daß der ökonomische und damit auch der soziale Fortschritt doch das Grundmotiv abgibt der normalen Entwicklung — —, daß mithin ein Volk, das sich isoliert nur aus sich entwickeln würde, wesentlich ein Schulbeispiel liefern würde für die, wenn auch nur in gewissen Grenzen anzuerkennende Richtigkeit der Marxschen Regel. Aber freilich, meine Herrin, ein isoliertes Volk!"

Moderne Geschichtswissenschaft (1905) S. 107 f.

Aus dieser Zusammenstellung geht erstens hervor, daß die wirtschaftliche Entwicklung den Vorrang, den sie bei Lamprecht bis etwa 1898 hatte, durch ihre „Psychisierung" teilweise verloren hat. Zweitens aber sehen wir, daß die Hervorhebung des Wirtschaftlichen in Lamprechts System und Weltanschauung ihren tiefen Grund hat. Selbstverständlich: Eine Geschichtschreibung, die in der Einheit von Natur- und Geisteslebeu fundiert ist, sucht im Wirtschaftlichen gleichsam das Bindeglied beider. Das Vegetative an uns hält uns an der Erde fest; es ist denn auch das am leichtesten und sichersten Beobachtbare. —

Diese Betonung des Wirtschaftlichen erhält nun aber sofort ihren Gegenpol durch:

2) Die Schätzung der Phantasietätigkeit, der „Blüteerscheinungen" der Kulturen, im besonderen der *bildenden Kunst*.

Hier haben wir gewissermaßen das Umgekehrte auszuführen: In den ersten Schriften Lamprechts ist von methodologischer Begründung der Breite, welche die Kunstgeschichte in seiner „Deutschen Geschichte" einnimmt, wenig (oder garnicht) die Rede. Lamprecht fühlte die Bedeutung der Bilder, Statuen, prähistorische Gräber usw. wohl mehr instinktiv. Und das natürlich!

Erst die Überlegung der universalhistorischen Probleme, der Renaissancen, Diosmosen, Endosmosen usw. weist uns auf die Blüteerscheinungen; denn: Wie das Wirtschaftliche, die ökonomischen Lebensbedingungen eines Volkes, fast unübertragbar sind und daher die Notwendigkeit einer eigenen Entwicklung am deutlichsten begründen, so geht von den Blüteerscheinungen die Befruchtung der Völker untereinander aus.

So also macht sich Lamprecht Lipps' Wort zu eigen:

„Welche Wege die Phantasietätigkeit geht, dies zeigt am deutlichsten, welche Erfahrungen und Associationen in einem Individuum seiner Natur zufolge Energie gewinnen und damit, wes Geistes Kind das Individuum ist."

„Was aber hier von der individualpsychischen Persönlichkeit gesagt wird, das gilt erst recht „für die sozialpsychische", — fügt Lamprecht hinzu.[1]) Also: Wirtschaftsgeschichte und Kunstgeschichte, der Mensch in seinem der Natur am nächsten und in seinen ihm am fernsten stehenden Verhältnissen, sind besondere, sind Grenzdisziplinen innerhalb der Einheit des Diapason; und die Wirtschaftsgeschichte tritt in Lamprechts Entwicklung immer mehr zurück, die Kunstgeschichte immer mehr hervor.

Richte[2]) ich meine Blicke auf die tausendfältigen, unübersehbaren Geschicke der Menschheit, wie sie uns von Historikern, Überresten, Denkmälern usw. erzählt werden, so beschleicht mich ein zaghaftes, ein oft andächtiges, oft grauenvolles Gefühl. In furchtbarem, sinnlosem Durcheinander verwirren mich harte Daten, umdrängen mich Menschenschicksale, blenden mich glänzende Namen, vernichtet mich das Leid von Millionen — ich bin in Gefahr unterzugehen, mich im Unendlichen aufzugeben, von den Schatten der Vergangenheit verschlungen zu werden. Aber da werfe ich jenes Wort, ein allmächtiges Zauberwort in die tosende Menge — jenes Wort, das Schlosser in mancher Beziehung so gut zu sprechen verstand und das Ranke — noch mehr mancher seiner Nachfolger — uns verbieten wollte: „Was seid ihr Mir?" Und sofort richten sich die Massen; die Einzelnen, die weder Hegel noch sonst irgend einer, der das Ganze im Auge hat, fest in dem Rahmen der Chronologie halten kann, nehmen Stellung: Eine ruhige, unabsehbare Reihe steht vor mir — und jetzt lasse ich „die Tatsachen reden." Unabsehbar, nach Rechts wie nach Links dehnt sich die Reihe, werden die Sprachen ihrer Teile mir immer unbekannter, fremdartiger; und umgekehrt. Je mehr nach der Mitte, von wo aus ich schaue, desto bekannter, freundlicher, verständlicher wird alles, desto mehr Einzelnes und desto schärfer Beleuchtetes sehe ich. Und im Zentrum erblicke ich meinen eigenen Schatten. —

[1]) Moderne Geschichtswissenschaft S. 122.

[2]) Das Folgende (dessen Anfang aus: Die Kulturhistorische Methode S. 27, Zeile 8—16 v. oben herausgelesen ist) trägt nur in sehr beschränkter Weise den Charakter eines Referates. Es ist — wie im letzten Kapitel näher auszuführen ist — gewissermaßen eine Seite des Lamprechtschen Denkens unterdrückt (die, welche „rein empirisch" sein will). Ich kann eben nur das wiedergeben, was mir verständlich ist.

Aber wo ist nun der Sinn, die Bedeutung, von dem alle diese Millionen umfaßt werden, der sie mir nahe bringt? Soll ich etwas über einen von ihnen aussagen, so muß ich zuerst wissen: Was will das Ganze, dessen Teil er ist? Wenn ich darüber nachdenke, fällt mir die Blume ein, die auf dem Fensterbrett meines Studierzimmers wuchs und wurde, blühte, Früchte trug und starb; und es fällt mir weiter die Rede der Astronomen von dem Entstehen, dem Werden und Vergehen unseres Sonnensystems ein — und da hab' ich denn den Sinn, der, ebenso wie durch jene, durch die Schicksale der Menschheit hindurchgeht: Geboren werden, Wachsen, Blühen, Früchte tragen, Sterben! Gerade wie ich!

Aber weiter! Ich sehe die Reihe hinauf und hinab und finde keinen Punkt, an dem mein Blick haften bleiben könnte; gleichmäßig dehnt sich das ins Unendliche. Da schaue ich nun auf die mir Nächsten, auf meine Vertrauten, und frage mich: Wie nennt sich doch die Gemeinschaft, in der ich zu Hause bin? Deren Erbe und Diener ich bin? Die Antwort ist: Meine Nation schuf mir meine Heimat! Also lautet mein Befehl der unendlichen Reihe geschichtlichen Lebens: „In Nationen marschiert auf!" — und die erste Arbeit ist getan. —

So stehe ich nun vor den Nationen — und selbstverständlich zuerst vor meine eigenen, der deutschen — und habe eine zweifache Aufgabe:

a. Wie, in welchen Stufen wächst, wird, und stirbt eine Nation?

b. Wie beeinflussen sich die einzelnen Nationen untereinander, wie schließen sie sich zum Ganzen?[1])

1.

Derselbe Prozeß, der uns soeben aus der Unendlichkeit das Maß der Nation gewonnen hat, läßt uns jetzt deren Entwickelungsstufen finden. Reden wir hiervon etwas näher:

---

[1]) Man hat Lamprecht immer wieder entgegengehalten, daß die Nation nicht den zentralen Punkt, den er ihr zuteile, einnehme (Hintze; Spranger, Grundlagen S. 44: „Man sieht das Zeitbewußtsein, das der moderne Einheitsstaat erzeugt hat, — zu einem universalen Dogma werden.") Das trifft Lamprecht eigentlich gar nicht. „Nation" im starr-steifen Sinne ist uns überhaupt nur einmal gegeben: in der deutschen, der eigenen. Die Fremdlinge weisen nur analoge Verbindungen auf. — Im übrigen ist das Grundmotiv, was bei Lamprecht zwar nur sehr sanft und verborgen anklingt, was deshalb oben, als der Träger des Ganzen, desto schärfer hervorgehoben werden sollte: die Wiederherstellung der Macht des Historikers über seine Objekte! — schnurstrakts entgegen dem von Ranke heraufgeführten Zeitalter der „Selbstentäußerung." Im Mittelpunkt eines Geschichtswerks steht uns der vortragende Historiker, denn er ist der Schöpfer seiner Gestalten: Was der Dichter unklar und verworren entworfen, der Philosoph dann korrigiert hat, das vollendet der Historiker! Bernheim sagt, stark subjektive Menschen taugten nicht für die Geschichtswissenschaft. Umgekehrt meinen wir, daß die Geschichte nur unter dem Hauch größester Genies lebendig wurde. Wie horcht man auf, wenn Napoleon, v. Treitschke, Luther, Nietzsche, diese subjektiven Männer, einmal etwas über ein geschichtliches Faktum sagen, und wie entsetzlich nehmen sich die Gespenster, die in $^{9}/_{10}$ aller Geschichtswerke nach Leben schreien, aus! Wer machte dem deutschen Volke seinen Wallenstein lebendig: Schiller oder Ranke? Aber man höre nur einmal einen protestantischen und einen katholischen Historiker dieselbe Geschichte vortragen und der Wahn, daß ein Geschehnis nur auf eine Weise geschehen sein könne, wird einem sehr merkwürdig vorkommen. Wir nennen allgemein die Jahre, in denen die objekte Behandlung der Geschichte mit besonderer Meisterschaft aus-

„Objektive“ Einteilungen in der Geschichte finden zu wollen, hieße dem eigenen Schatten nachjagen. In lebendigem Flusse, eins ins andere eingehend, bewegt sich das Geschehen fort; und wenn uns da eine Tatsache in unverschämter Weise in die Augen sticht, so ist es meist eine der Verführerinnen, die unsere „Selbstentäußerung“ haben wollen. Lamprecht sagt von ihnen:

„Vom Standpunkt einer Psychologie der Geschichte besagen sie doch zumeist nichts anderes, als vom physiologischen Standpunkt aus Windbruch, Krebspest und Viehsterben.“ [1])

Die Einteilungen, die Kulturzeitalter Lamprechts liegen, also zunächst im Subjekt, in der Subjektivität, der Sehschärfe des Historikers begründet. Sie sind aber trotzdem, vermöge des Zusammenhangs, der Untrennbarkeit von Subjekt und Objekt ebensogut objektiv wie subjektiv wahr. —

Nach diesen Erklärungen können wir die Kulturzeitalter Lamprechts mit Andeutung ihres Inhalts aufzählen und dann zu der Beschreibung des seelischen Verlaufes eines Zeitalters übergehen:

I. Phantastisches Zeitalter. „Die erste unserem Verständnis noch zugängliche Entwicklungsstufe.“ [2])

II. Zeitalter des Symbolismus; anschauliche Sinnbilder umschreiben jede Angelegenheit des Lebens; die Phantasie umfaßt alle ihre Äußerungsarten gleichzeitig, in einem Bilde.

Intellektuelle Funktion: Analogieschluß!

Kunst: Bandornament (Rhythmus).

Persönlichkeiten gleichwertig; Hundertschaften; Staat-Heer-Kameradschaftkomunistischer Wirtschaft.

III. Zeitalter des Typismus. (Völkerwanderung bis 11./12. Jahrhundert.) Annäherung an die Wirklichkeit; Tierornament, später: Pflanzenmotiv: Gattungsbilder!

Epos: Heldensang, Sagelied, Reimchronik, Schwankdichtung. In leisem Aufdämmern entsteht das „Objektive.“

Held und Nation; statt komunistischer Wirtschaft jetzt Genossenchaft, statt Geschlecht jetzt Stamm. Allmählich entsteht: Staat (mit Hilfe antiker Gedanken), König; Lehnstaat; Treue!

IV. Zeitalter des Konventionalismus. (Spätere Mittelalter.) Erziehung zum äußeren Anstand; Minnedienst; Blüteperiode in der Dichtung; Gothik, am Schluß: Mystik.

Entwicklung der Grundherrschaft: Großgrundherrschaft des Adels; Hörigkeit; höriger Adel (Ministerialität); Ritterschaft.

Entwicklung des Städtewesens: Kapitalanfänge; Städtisches Patriziat; Kaufmännische Gilden; Zünfte; endlich: Im 14. Jahrhundert entsteht eine bürgerliche Kultur.

---

gebildet wurde (ca 1830—1880) die Zeit des Epigonentums!, wo (wie Lamprecht sagt) das in Sturm und Drang Erkämpfte nur rationalisiert wurden Dagegen wird eine Epoche, die eigenen Idealen nachjagt, die Toten ihre Toten begraben lassen — was geht sie deren Leben an? Ist sie doch übervoll von ihre. eigenen Inhalten und Bedürfnissen.

[1]) Moderne Geschichtswissenschaft S. 109.

[2]) Nur deutsche Geschichte I³ S. XI. angedeutet.

V. Zeitalter des Individualismus. (16./18. Jahrhundert.) Loslösung der gebundenen Frömmigkeits- und Glaubensformen; Sieg des Lumen naturale.

Statt Analogieschluß jetzt Induktion; vorschreitendes Kausalitätsbewußtsein. Naturrecht, Naturreligion. Das Individuum isoliert. Bildende Kunst: Vor allem Linearperspektive.

Wirtschaft: Zersprengung des sozialistischen Charakters der Zünfte. Gesellenwerk. Städtisches Proletariat.

Verfassungsänderung: Territorialstaat; erfolglose Gärungen in den unteren Klassen.

Entdeckungen: Galilei, Newton usw. — Leibniz.

VI. Zeitalter des Subjektivismus. (1750—1870 etwa.) Gebildetes Publikum; Lektüre.

Freundschaftskultur; Pietismus; Kraftgenie; Weltschmerz; Opfermut der Forscher; — Psychologisches Drama; Volksseele entdeckt. Schiller, Goethe, Kant; Idealphilosophie; realistische Naturwissenschaft.

Wir unterscheiden: 1) Zeit der Empfindsamkeit;
" 2) " des Sturmes und Dranges;
" 3) " des Klassicismus oder Romantik;
" 4) " des Realismus und des Epigonentums.

VII. Zeitalter der Reizsamkeit (Gegenwart, seit ca. 1870).[1])

a. Absteigende Entwicklung: Wirtschaftliche, soziale, politische Voraussetzungen: Modernes Unternehmertum; Fabriken; Industrie und kapitalistische Landwirtschaft. — Hohe Auswanderung; Städt. Proletariat (4. Stand). — Die politischen Bewegungen von 48, 66, 70 schufen das Reich. — Großstadtentwicklung; Verkehrserweiterung; technische Fortschritte. — — Nervöse Erregung (Neurasthenie). —

Physiologischer Impressionismus: Liebermann, von Uhde, von Lilienkron.

Psychologischer Impressionismus: Skarbina, Kühl, Stephan George, H. v. Hofmannthal.

Fabelhafte Gegensätze bei einander: Intoleranter Chauvinismus, Kirchlicher Feudalismus — Nietzsche.

Spiritismus, Thaumaturgie, Mystischer Kult, Satansmesse, das Perverse (psych. Prostitution).

b. Aufsteigende Entwicklung: Märchen- und Traumdrama; Bitzius; Ludwig; Hebbel; Anzengruber; Feuerbach; Boecklin; Thoma, Klinger gewinnen einen neuen Idealismus!

Moderne Energielehre; psychologische Mechanik.

Sozialaristokratischer Sinn; sittlicher und kirchlicher Kosmopolitismus.

---

[1]) Wohl Lamprechts größeste Leistung: Hier ist er am meisten er selber, ist alles von ihm Durchdachte zusammengefaßt. — Lessings Meinung, daß der Historiker eigentlich nur seine eigene Zeit beschreiben könne, hat in der Tat einen tiefen Sinn.

Um nun die psychologische Mechanik eines solchen Zeitalters kennen zu lernen, holt sich Lamprecht natürlich wieder vornehmlich aus der jüngsten Vergangenheit Rat; scheinen hier doch alle Maße am größesten.

Etwa folgendes Diptychon finden wir da:

A. Eine Unmenge neuer Anregungen und Reize, Bewußtseinserlebnisse, Empfindungsinhalte, Relationen überhaupt stürzt auf eine Zeit (auf jede Zeit! — welche, wird durch die seelische Haltung des Betrachters bestimmt) ein. Die „Dominante", d. h. die beherrschende Zielvorstellung der Zeit geht dadurch verloren, die Persönlichkeit wird haltlos.

Jetzt sinkt Urteilen zum bloßen Meinen herab, der Wille gerät in ein peinvolles Schwanken; Entschlußschwere, Weltschmerz, Pessimismus, Modetollheiten. — Eine solche Zeit hat keine eigentliche Zielvorstellung, Unbesonnenheit und Mutlosikeit werden häufiger; anormale Neugier, Hang zum Naturalismus, zum Häßlichen, zum Eindringen in das eigene Ich, zum Selbstmord. — Freude an gepfefferter Lust, am Pikanten, Schreierschen, am Fortissimo, an Dissonanzen.

Also wird die Persönlichkeit der Außenwelt ausgeliefert, wird besonders suggestibel. — Gefährlicher Zustand!

B. Gegenentwicklung: Eine neue Dominante arbeitet sich empor; ein neuer Idealismus entsteht. Der Künstler erhält seine Seele wieder. Ein neuer Stil. — Die Verstandestätigkeit schreitet wieder zur Vereinheitlichung des Ganzen bis zur intuitiven Weltanschauung, zum methaphysischen Abschluß des Weltbildes vor.

Der Mensch beherrscht wieder die Dinge; die Dissoziation ist besiegt, der Zugang zu einem neuen Zeitalter erkämpft.

„Dies Ergebnis ist an sich neu. — — Aber kommt es demjenigen, der in der modernen Psychologie zu Hause ist, oder auch nur deren Grundlagen, soweit sie sich allgemeiner Anerkennung erfreuen, etwas kennt, eigentlich unerwartet? Ich glaube kaum! Der Eindruck wird vielmehr der sein, daß es absolut nicht anders sein könne. Denn der Verlauf, den wir kennen gelernt haben, ist dem Verlauf des psychischen Mechanismus des Einzelindividuums ebenso ähnlich, wie die sozialpsychischen Gesetze bekanntlich nichts als Anwendungsfälle der individualpsychisch gefundenen Gesetzmäßigkeiten sind."[1]) Aus diesen Worten Lamprechts sieht man, wo Grund und Voraussetzung alles Gesagten liegt: In den Ergebnissen der Individualpschchologie." (Neuerdings Lipps.) An der Frage, wie sich die einzelnen Kulturzeitalter von einander unterscheiden, macht Lamprecht das dann deutlicher. Bewußtseinsweite und die davon abhängige seelische Funktionsweite — mit einem Wort: Die Gedanken und Erfahrungen, die aus dem Begriffe der Bewußtseinsschwelle folgen, sind hier grundlegend. Und so wird denn, analog der Biologie des Einzelbewußtseins, zum Grundzuge der nationalen Entwicklung: Eine stets größer werdende Intensivierung des seelischen Lebens! —

[1]) Moderne Geschichtswissenschaft S. 83.

So sind wir von unserer Gesamtanschauung des geschichtlichen Geschehens an dem Leitfaden Lamprechtscher Gedanken hinabgelangt zu dem Werden der Einzelseele. Hier aber brechen wir ab! Der Satz, den Lamprecht uns als Schlußstein — ihm selber der Grundstein — darbietet: „Auf rein empirischem Wege jedenfalls und unbeeinflußt von irgendwelchen geschichtsphilosophischen Doktrinen fand sich die Einteilung der Kulturzeitalter“[1]) ist für uns und zum geringsten Teile annehmbar — was im letzten Abschnitt näher auszuführen ist.

2.

Das Schema nationaler Entwicklung war der feste Punkt, von dem aus wir in das Weltgeschehen eindrangen. Nachdem dies Schema nun ausgefüllt ist, handelt es sich um die Frage: Wie schließen sich die Nationen zum Ganzen, wie wird die Weltgeschichte?

Lamprecht deutet hier zunächst Wege und Werkzeuge an, die Beeinflussung und Zusammenhang der Nationen untereinander vermitteln. Receptionen, Renaissancen, Endosmosen, Exosmosen, Diosmosen sind solche Wege. Wanderungen, Denkmäler, Sprachen, vor allem Kunstprodukte sind Werkzeuge. Sie wirken natürlich am stärksten, wenn sie der Entwicklungstendenz, auf die sie treffen, parallel laufen, am wenigsten, wenn sie ihr entgegengesetzt sind. Auf solche Arten erfährt nun das Einzelleben einer Nation von außen Förderung und Hemmung, Bereicherung und Vergiftung. Wie das Individuum von außen, von Lehrern, Kollegen, Büchern, — von der Umwelt überhaupt, sich beeinflussen läßt und das Empfangene auf seine Weise weiter entwickelt (aber niemals von dem von außen Kommenden überwältigt wird, solange es vernünftig ist): So die Nation.

Und da nun das Weltgeschehen der Zielpunkt von Lamprechts Geschichtserklärung ist[2]), erhält die Frage, wie moderne Geschichte geschrieben werden müsse, diese Antwort:

a) Die Einschätzung eines historischen Vorganges muß nach den allgemeinsten universalhistorischen Grundsätzen erfolgen.

b) Da das universalhistorisch Zusammenschließende weniger in den erdschweren vegetativen Momenten liegt, konstituieren vor allen Dingen die höheren geistigen Momente (Kunst, Dichtung, Wissenschaft usw.) den geschichtlichen Zusammenhang; nach ihnen muß die Geschichte disponiert werden — wie in der „Deutschen Geschichte“ geschehen.

So will uns Lamprecht aus dem Schema nationaler Entwicklung in die „dünne Luft universalhistorischer Probleme“ heraufführen, uns die Aufgaben und Umrisse zu einer „Wissenschaftlichen Weltgeschichte“ geben.

Ob wir ihm hierhin folgen werden? Wohl kaum. Eine „wissenschaftliche Weltgeschichte“ scheint uns nach seinen eigenen Grundsätzen ein Widerspruch in sich zu sein: Ist ihm doch nur das Vergleichbare

---

[1]) A. a. O. S. 89.

[2]) Vgl. jedoch Alte und Neue Richtungen S. 72. Lamprechts Entwicklung!

wissenschaftlich faßbar (und auf dieser Grundlage künstlerisch lebensfähig); und das Weltgeschehen ist ihm singulär.[1])

Hier sind wir an dem Punkte angekommen, wo alles anscheinend so sicher begründet wieder in Frage gestellt wird; wo wir uns bei Rickert hauptsächlich Rat und Korrektur holen möchten — wo die Arbeit der jetzt werdenden Generation beginnt. Diese aber wird ganz und garnicht „rein empirisch" verfahren wollen. Im Gegenteil!

III.

An das Erscheinen von Lamprechts „Deutscher Geschichte" knüpft sich eine unendliche Literatur. Teils ist sie polemisch, wie um einen Bösewicht zu vernichten, teils setzt sie sich mit Lamprecht auseinander, indem man ihm seine eigene Meinung entgegenstellt; wenige nur versuchen seine Gedanken aufzunehmen und weiterzubilden. — Vergegenwärtigen wir uns diese Literatur und damit den Verlauf des Kampfes in Kürze.[2])

A.[3])

Der Kampf um Lamprechts Theorieen setzte in merkwürdiger Weise ein.[4]) Man nahm die „Deutsche Geschichte" her, — besonders ihre (wie Lamprecht sagt:) „accessorischen" politischen Teile — und stellte zunächst eine Unmenge Druckfehler, Versehen, Ungenauigkeiten, Nachlässigkeiten fest. Bezeichnend: Der Übergang aus der exakten Detailforschung in ihre wissenschaftliche und künstlerische Verwertung vollzog sich für die Letztere in peinvoller Weise. Nicht eine Spur der Geburtswehen, die an dem neuen Kinde hefteten, ließ man unbeachtet. Von der Detailkritik schritt man fort zur berühmten Quellenanalyse. Man untersuchte Lamprecht auf seine Gewährsmänner und förderte als Resultat zu Tage, daß er oft ganz Unwürdige — und diese noch ungenau — ausgeschrieben habe. So aber habe er auch ausgeschrieben! Plagiatartig, ohne genügend zu zitieren.

Nun ist klar, daß Lamprecht in all den gerügten Dingen von ganz anderen Begriffen ausging, als seine Gegner. Zunächst war ihm

[1]) Was Lamprecht nach seinen Prinzipien erreichen kann, wäre höchstens eine „vergleichende Geschichte nationaler Entwicklungen." — „Weltgeschichte" ist doch überhaupt ein Wort, das nur dem religiösen Menschen (Moderne Geschichte S. 104 f.) und dem Metaphysiker einen Sinn hat. Von dem Letzteren will Lamprecht aber durchaus nichts wissen. Seine uneingestandene Metaphysik mit Fechners Hülfe herauszufühlen, war eine unserer Hauptaufgaben. —

[2]) Den Grundstock der Literatur gibt Lamprecht (auf 7 Seiten) in seiner „Deutschen Geschichte" Bd. I.[3] S. XVIII. bis XXIV. (1893—1901). Daraus ziehe ich im folgenden, was mir am wichtigsten, für Lamprecht am fruchtbarsten gewesen zu sein scheint und ergänze es ebenso.

[3]) Hierfür: Lenz, M., Lamprechts „Deutsche Geschichte". (Historische Zeitschrift 1896; Neue Folge 41.) Oncken, H., Zur Quellenanalyse modernster deutscher Geschichtsschreibung (Preußische Jahrbücher 1897, Bd. 89.) Lamprecht, Zwei Streitschriften. Berlin 1897. Oncken, H., Lamprechts Verteidigung. Berlin 1898.

[4]) Vgl. Alte und Neue Richtungen, Vorwort.

das Ganze vor den Teilen. Entgegen jener „Pleonexie“, die A. Lange schon so herrlich bekämpft hat, handelte es sich bei ihm mehr um Zinsbarmachung des Erworbenen, wie um Vermehrung des Detailwissens. Vollends mußte seine Anschauung über Plagiat und Originalität eine andere, als die seiner Gegner sein. „Schöpferisch tätige“ Leute, in deren Geistesleben eine selbstherrliche Phantasie stets neues gebiert, brauchen sich um so etwas überhaupt nicht zu kümmern; die Originalität kommt ihnen von selbst — oft mehr, als gut ist.

Also kümmerte sich Lamprecht „um diesen Schlag ins Wasser nicht besonders“ und gab nunmehr selber das Zeichen zum Beginn des Kampfes — wohl in dem Wunsche, daß vieles, was er nur instinktiv fühlte und verwandte, aus den aufgeregten Wogen klar ans Licht treten möchte.

B.[1])

Auf Anregen Lamprechts trat Felix Rachfahl in eine nähere Erörterung über methodologische Fragen ein. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir eine außerordentliche Förderung Lamprechts durch diese Polemik annehmen.[2]) Beide Gegner standen sich gewissermaßen gleichwertig gegenüber: Lamprecht mit dem schwachen Punkte in der Verarbeitung, der mangelnden Psychisierung des Wirtschaftlichen, Rachfahl mit seiner Ideenlehre, den Zentralisations- und Dezentralisationstendenzen, von denen die Verfassungsgeschichte dirigiert werden soll.

Schon im Titel seines Aufsatzes traf Rachfahl den Fehler Lamprechts. Seine Ausführungen laufen dann auf folgendes hinaus: „Eine Geschichtsauffassung, welche das staatliche Werden [und hierin sieht Rachfahl den Mittelpunkt der Geschichte; etwa dem Fehler Lamprechts analog] in einen wirtschaftlichen Prozeß auflöst, leidet an dem logischen Grundfehler, daß sie einen Teilfaktor identisch setzt mit dem gesamten Komplexe der wirkenden Kräfte, oder daß sie, genauer gesagt, die Bedingung verwechselt mit der Ursache.“ (S. 79.) So aber verfahre Lamprecht.

Demgegenüber sagt Rachfahl als seine Meinung: „Die großen Ideen, welche das Leben in Staat und Kirche und Gesellschaft beherrschen —, sie waren es in erster Linie, durch die der Gang des deutschen Staatslebens bestimmt wurde.“ (S. 78.)

Nachdem nun Lamprecht die Berechtigung der Wirtschaftsgeschichte verteidigt hatte (sie gebe durchaus nicht die einzigsten, wohl aber die grundlegenden Faktoren des Geschehens ab und sei nicht, wie Ranke tat, als „Welt des Scheins“ zu ignorieren), nahm er Veranlassung, sich über die Ideenlehre näher auszusprechen.

Die Ideen — sagt er — sind etwas Mystisches, Supranaturales, Irrationelles. Aufgabe der Forschung ist es, an Stelle solcher Symbole

---

1) Rachfahl, Deutsche Geschichte vom wirtschaftlichem Standpunkt (Preußische Jahrbücher 1896, Bd. 83). Lamprecht, Alte und Neue Richtungen, Berlin 1896. Rachfahl, Besprechung von Lamprechts „Alte und Neue Richtungen“ (Preußische Jahrbücher 1896. Bd. 84).

2) Die spätere Polemik zwischen Rachfahl und Lamprecht (in Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik (III. Folge, 13) bewegt sich in anderen Zusammenhängen und ist für Lamprecht wohl nicht eigentlich fruchtbar gewesen.

das Leben mit den tausend Einzelheiten zu setzen, in denen es pulsiert. An Stelle der Formel der Dezentralisation soll ein lebendiges, von unten aufquellendes Dasein treten. Die Dinge mußten nicht so gehen, wie sie gingen; es ist vielmehr nachzuweisen, warum sie so gehen konnten, wie sie gingen. Also: Die Idee hat als ein „Posterius, nicht als ein Prius" aufzutreten, sich als Wirkung, nicht als Ursache zu gebärden. Das Gesagte zusammengefaßt: Die Ideen sind aufzulösen in die ihrer Anschauung zu Grunde liegenden tatsächlichen, sei es materiellen, sei es ideellen Tendenzen. — Und später schärft Lamprecht den Gegensatz so zu: Idee sei das nur einmal Dagewesene, das Singuläre (Idee des preußischen Staates usw.). Statt dessen wolle er Begriffe, d. h. Abstraktionen des Typischen geben (Begriff der Geldwirtschaft.)[1])

Ist uns nun auch die Bewegung des Lamprechtschen Denkens hier durchaus verständlich, so bleibt für uns der scharfe Gegensatz von Idee (Mystisches) und Begriff (Rationales) unannehmbar. Es handelt sich nur um einen Gradunterschied; Lamprecht hat der Hydra einen Kopf abgeschlagen und viele Neue sind gewachsen. Wir sind an das Geschehen etwas näher herangerückt — weiter nichts.

In diesem Zusammenhang kann denn auch gesagt werden, daß Lamprecht natürlich keine grundstürzende „Neue Methode" entdeckt hat. Vieles ist intensiviert, manche Einseitigkeit der früheren ins Gegenteil umgeschlagen; das Meiste liegt darin, daß er als erster die Arbeit einer Generation zusammenzufassen sucht.[2])

C.[3])

Den Anstoß zur Weiterführung des Kampfes gab Lamprechts Abhandlung: „Was ist Kulturgeschichte?" Sie ist unter den Dar-

---

[1]) Die Kulturhistorische Methode S. 23.

[2]) „Lamprecht zeigt sich als echter Sohn des Positivismus, der ja schließlich wie heftig er sich auch immer dagegen wehren möge Metaphysik zu sein, im letzten Grunde nichts ist, als ein verschleierter „Materialismus" — erwiderte Rachfahl (Preußische Jahrbücher Nr. 84, S. 555) auf Lamprechts Alte und Neue Richtungen. Daß nun Lamprecht kein Materialist ist, hat man später doch allgemein bemerkt; er wird also zum Positivisten, zum Agnostiker gemacht (Bernheim Lehrbuch S. 662). In gewissen Grenzen hat das auch seine Berechtigung (weil Lamprecht von der Unabhängigkeit von Weltanschauung und Methode, „reiner Empirie" usw. redet); es sagt nur beinah nichts. Wir, die wir ihn von der merkwürdigen Differenz in seiner Denkart zwischen Metaphysik und exakter Wissenschaft her fassen, können Lamprecht weder Agnostiker noch Positivist nennen. Die Schwierigkeit würde wohl nur durch eine eingehende Betrachtung über L.s Entwicklung zu lösen sein. L's. Stellung zur Metaphysik ist in seinen letzten Schriften schon eine ganz andere, als in seinen ersten. Vielleicht kann man sagen: die Metaphysik, die für unser Weltbild ebenso Voraussetzung wie Zielpunkt ist, ist für die Gegner L.s mehr Voraussetzung (vgl. Meineke, Historische Zeitschrift 77, S. 264), für Lamprecht mehr Zielpunkt. —

[3]) Lamprecht, Was ist Kulturgeschichte? (Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (1896, Neue Folge, Bd. I). Hintze, 6: Über individualistische und kollektivistische Geschichtsauffassung. (Historische Zeitschrift 1896, Neue Folge, Bd. 42). Lamprecht, Der Ausgang des Geschichtswissenschaftlichen Streites (Zukunft 1897, Nr. 44) Lamprecht, Über die Entwicklungsstufen der deutschen Geschichtswissenschaft (Zeitschrift für Kulturgeschichte 1898, Neue Folge, Bd. 5 und 6).

legungen Lamprechts von ganz besonderen Gesichtspunkten aus zu bewerten. „Lamprecht begründete seine Lehre namentlich in dem Aufsatz: Was ist Kulturgeschichte?“ schreibt noch Lindner (Geschichtsphilosophie ², S. 178) und Hintze knüpfte ganz, v. Below größtenteils an diese Schrift Lamprechts an.

Wir haben darüber dies zu sagen: Der Aufsatz Lamprechts ist nicht sowohl eine Begründung und Zusammenfassung seiner Ansichten; seine Aufgabe war es vielmehr, die Differenz zwischen Lamprecht und seinen Gegnern möglichst scharf aufzuzeigen. Daher ist hier alles verzerrt und übertrieben, quantitative Unterschiede in qualitative erhöht (individualistisch-kollektivistische Geschichtschreibung) — es ist eine polemische Schrift comme il faut, wenn auch ohne persönlichen Gegner. Wie wenn Lamprecht den Kampf der nicht ordentlich in den Gang kam, dadurch beschleunigen wollte, daß er sich möglichst viele Blößen gab.¹)

Das half denn auch.

Hintze antwortete in einer unvergleichlich tiefgehenden Miszelle. Er erkannte zunächst die Bedeutung der sozial-psychischen Methode an. „Die sozialpsychologische Betrachtungsweise ist vielleicht die bedeutendste Errungenschaft auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften seit dem Ausgange des vorigen Jahrhunderts“ (S. 61). Die eminente Bedeutung ihrer Betrachtungsweise liege darin, daß sie in der Geschichte keine anderen Kräfte dulde, als die, deren Träger der Mensch ist. „Darin freilich stimme ich Lamprecht zu, daß die historische Wissenschaft auf die breite Basis einer möglichst in die Tiefe reichenden sozialpsychologischen Forschung gesetzt werden muß. Darin sehe ich auch einen Fortschritt Ranke gegenüber.“ (S. 66.)

Aber! Lamprecht — sagt Hintze weiter, — übersieht, daß die individualistische und die kollektivistische Betrachtung nur in ihrer Kombination den Gegenstand in seiner wahren Natur zeigen. Bei ihm sind beide Methoden scharf getrennt. Es gibt jedoch nicht zwei historische Methoden, auch nicht zwei Arbeitsgebiete der Geschichte (kultur- und politische Geschichte), sondern nur eine Methode und ein Arbeitsgebiet. Nation und Staat lassen sich nicht nach Lamprecht trennen. Die große weltgeschichtliche Entwicklung hat selbständige Bedeutung, sie wird nicht bloß von Nationen erzeugt, sondern erzeugt selbst wieder Nationen. Die Weltgeschichte bleibt doch ein singulärer Prozeß; man kann sie nicht aus einer vergleichenden Geschichte der Nationen konstruieren. Endlich: Lamprecht bestreitet von seinem „rigoros-empiristischen Standpunkte“ aus den Zusammenhang von Methode und Weltanschauung. Er wird aber zugeben müssen, daß die letzten und höchsten Forschungsziele nur mit Hilfe hypothetischer Schlüsse, die auf gewissen, unseren subjektiven intellektuellen und Gemütsbedürfnissen entsprechenden Postulaten beruhen, festgestellt werden können.

---

v. Below, G., Die neue Historische Methode (Historische Zeitschrift 1898, Neue Folge, Bd. 45). Lamprecht, Die Historische Methode des Herrn v. Below. Berlin 1899.

¹) Spranger, Grundlagen S. 46, Anmerkung 3. „Unerträglich konstruktiv sind die Ausführungen. „Was ist Kulturgeschichte?“ S. 118, 137“.

So etwa Hintze. Man sieht: Diese Kritik hebt nicht nur die zufälligen eliminierbaren Mängel Lamprechts — der diese sofort korrigierte — heraus, sondern deutet auch gleich auf die Grenzen, innerhalb deren Lamprechts Theorien überhaupt nur bestehen können. Viele erblickten denn auch in Hintze's Kritik das letzte Wort des Lamprecht-Streites. In gewisser Weise können sich ihr auch ebenso Anhänger wie Gegner Lamprechts anschließen.

Lamprecht (der damals auch eine eingehende Entwicklungsgeschichte seiner Ansichten gab) wandte sich in jener Zeit in zahlreichen Artikeln in der Zukunft (Harden) an weitere Kreise. Als nun in der ihm ganz und gar feindlichen Historischen Zeitschrift Hintzes ein halb anerkennender Artikel erschienen war und weitere bedeutendere Angriffe nicht erfolgten, mochte er wohl glauben, daß der „Ausgang des geschichtswissenschaftlichen Streites“ da sei, daß er vorläufig unbestritten Sieger sei; und er brachte das vor dem großen Zuhörerkreis der Zukunft zum Ausdruck.

Diese Stimmung und die Tatsache, daß der Kreis der Anhänger Lamprechts stetig zunahm, veranlaßte nun die Historische Zeitschrift, einen größeren Artikel von Below zu bringen, der den Anschauungen Lamprechts ebenso an ihre Wurzeln (ihre Begründung in Philosophie und Weltanschauung) als auch an ihre Resultate (Wert der „Deutschen Geschichte“) vernichtend greifen sollte.

In der Tat hatte diese neue Phase des Kampfes das Resultat, daß man sich über die grundlegenden Begriffe, mit denen der Historiker arbeitet, aussprach: Gibt es historische Gesetze? Was besagt dem Historiker der Entwicklungsbegriff? Wie weit geht die Kausalität in der Geschichte? Das waren die drei Grundfragen der Erörterung.

Drängen wir v. Below's Aufsatz in wenige Worte zusammen, so ergibt sich etwa folgendes:

a) Wir sind gegen die Annahme historischer Gesetze, weil sie nicht nachweisbar sind. Dabei nehmen wir den befangensten Standpunkt ein: Wir machen immer wieder den Versuch, ob sich nicht vielleicht ein Gesetz aufspüren lasse. Wenn aber heute jemand nicht bloß erklärt, der Historiker habe in erster Linie Gesetze zu erforschen, sondern sogar, es seien schon Gesetze nachgewiesen, denen der Verlauf der Geschichte unabänderlich unterliege, der besitzt entweder nicht die Unbefangenheit, die die historische Betrachtung erfordert, oder er hat nur einen sehr oberflächlichen Blick in die geschichtliche Entwicklung getan. Der eigentliche Beruf des Historikers ist, ins Detail hinabzusteigen und nicht ein paar triviale Allgemeinheiten aufzuspüren.

b) Der Historiker kann einen Entwicklungsbegriff von zu positivem Inhalt nicht gebrauchen. Beruf des Historikers wird voraussichtlich immer sein, gegen die Konstruktionen der Systematiker Einspruch zu erheben. Eine wahre Verflachung der historischen Betrachtung bewirkt die naturwissenschaftliche Auffassung, welche die Geschichte in Entwicklungsgesetze einschnürt.

c) Es ist noch nie gelungen, die ausnahmslose Geltung des Kausalitätsgesetzes auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften nachzuweisen. Der Historiker vermag mit dem Postulat der unbedingten Geltung des

Kausalitätsgesetzes nichts anzufangen. Er sieht sich überall genötigt, empirisch den Individualismus der menschlichen Handlungen zu konstatieren; und »individuum est ineffabile!«

Schlußresultat: Lamprecht führt den alten Kampf der naturwissenschaftlichen Auffassung gegen die geschichtlich-geisteswissenschaftliche. Der Gegensatz, den er innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Richtungen der Gegenwart konstruiert, war vielmehr um die Wende des 18. Jahrhunderts vorhanden. „Lamprecht ist in allem ein Jahrhundert zurück." (S. 205.) —

Diesen Ausführungen gegenüber mußte Lamprecht in seiner Antwort seine eigene Auffassung von Gesetz, Entwicklung, Kausalität geben — wir haben sie in unserer Betrachtung oben verwendet. —

So schaffte dieser Kampf ums Ganze, wenn auch für Lamprecht wenig Förderung, so doch Klarheit in den grundlegenden Anschauungen.[1])

D.[2])

Die eigentliche Polemik war durch die Aussprache zwischen Lamprecht und v. Below beendet, die letzten Fragen erörtert.

Die Schriften, die wir jetzt noch kurz anführen wollen, tragen einen anderen Charakter. Die durch Lamprecht in Fluß gebrachten Probleme wurden in immer weiteren Kreisen, namentlich jetzt auch von Philosophen, aufgenommen. Man bemerkte, daß sie tief im allgemeinen Zeitbewußtsein begründet waren, daß sie nicht so einfach abgetan, sondern in langer Arbeit verstanden und überwunden werden wollten. Windelband hielt damals seine Rede „Geschichte und Naturwissenschaft" und gab damit dem von Lamprecht gegnerischen Historikern gedachten, z. T. auch von Bernheim via Droysen schon Dargelegten einen bestimmten Ausdruck.

Demgegenüber setzte Lamprecht in seiner Broschüre „Die Kulturhistorische Methode" in kurzer, gemeinverständliche Weise Wesen und Stellung der kulturhistorischen Methode auseinander. Gewissermaßen in einer Zusammenfassung des bisher Veröffentlichten sind hier manche Einseitigkeiten und Schärfen ausgemerzt, andrerseits aber der logische Gegensatz von singulär und typisch, Idee und Begriff, infolge der Rede Windelbands verschärft. Weiter ist die Stellung der kulturgeschichtlichen Methode innerhalb der Entwicklung der Wissenschaften dargelegt und damit ihre Begründung in Biologie und Psychologie klarer gegeben.

Regte es sich so unter den Philosophen (zu Windelband trat ja bald Rickert), so wurden allmählich auch innerhalb der Geschichtswissenschaft Stimmen laut, die mit Lamprecht die Tendenz, die in der Einzel-

---

1) Rickert, Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft (S. 69) weist hin auf den in der Sache ganz ausgezeichneten Artikel von G. v. Below, über die „Neue Historische Methode", der einige Streitfragen wohl endgültig erledigt hat.

2) Windelband, Geschichte und Naturwissenschaft (Straßburger Rektor-Rede 1894). Lamprecht, Die Kulturhistorische Methode (Berlin 1900). Lindner, Geschichtsphilosophie (Stuttgart 1901). Bernheim, Lehrbuch der Historischen Methode (3/4. Auflage) 1903. Spranger, Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft (Berlin 1905). Lamprecht, Moderne Geschichtswissenschaft (Freiburg 1905).

forschung gewonnenen Resultate zu einem Bilde zusammenzufassen, teilten, aber zu ganz andern Ergebnissen kamen, — die namentlich Lamprechts Kulturzeitalter bestritten. Sehr nahe standen ihm noch S. Barth, der Soziologe, und Kurt Breysig, der mit riesigen Maßstäben hantierende Historiker. Entgegen traten ihm aber Ed. Meyer und Theodor Lindner. Die Kritik des Letzteren hat ihren letzten Grund in der Verwerfung des Kausalitätsgedankens, wie ihn Lamprecht faßt (Lindner, Geschichtsphilosophie² S. 176); sie hält sich also vollständig außerhalb der Lamprechtschen Welterfassung. Lindner's sachliche Kritik zeigt aber, einen wie wenig einheitlichen Eindruck die Lehren Lamprechts machen, daß man sie derart angreifen kann. Wenn da z. B. das Kulturzeitalter des Individualismus bestritten wird, weil es auch früher und später individualistisch denkende Leute gegeben habe oder weil in der benannten Zeit Leute aus den verschiedensten Jahrhunderten zusammengelebt hätten, so kommt uns das vor, als wollte man etwa einem Gärtner verbieten, eine Pflanzenart „Rotdorn“ zu nennen, weil auch andere Pflanzenarten rote Blumen und Dornen trügen oder weil an der benannten Art Blumen der verschieden Farbennüancen blühten.

„Der Forscher hat das Recht, den Stoff nach Ermessen einzuteilen und seine eigenen Richtstäbe zu setzen, nur ist ungewiß, ob dabei auch für die Wissenschaft ein Gewinn abfällt“ sagt Lindner (S. 180); wir würden hinzufügen: Das Letztere hängt von dem Wert der Persönlichkeit des Forschers ab; ist die nichts wert, sind auch seine sachlichsten und objektivsten Leistungen gleichgültig und tot.

Tiefer in methodischen und prinzipiellen Fragen begründet ist Bernheims Kritik, deren wir ja schon verschiedentlich gedachten. Sie greift vor allem den — sehr undurchsichtigen — Satz Lamprechts auf: „Die Kulturzeitalter sind höchste Begriffe zur ausnahmslosen Subsumtion aller seelischen Entwicklungserscheinungen menschlicher Gemeinschaften“ (Kulturhistorische Methode S. 28 f.). In diesem Satze Lamprechts sieht Bernheim die positivistische Natur jenes am klarsten durchleuchten. Uns ist er nur verständlich, wenn wir die Metaphysik Lamprechts mit ihrer Ineinssetzung von Natur und Geist bedenken und dann in dem Satze eine Absage an Objektivität und Selbstentäußerung sehen dürfen. Im übrigen ist uns Bernheims Konstruktion der geschichtsphilosophischen Entwicklung [Herder (Kant — Fichte — Hegel) (Condorcet — Comte — Buckle — Lamprecht)] unverständlich.[1])

[1]) Von allen in dieser Abhandlung erwähnten Schriften steht uns keine so fern, wie Bernheims Lehrbuch. Der Grund hierfür wird sofort deutlich, wenn wir Bernheim mit Droysen, seinem Vorgänger, vergleichen: Wo ist die tiefe religiöse oder metaphysische, überhaupt die wahrhaft menschliche Begründung, auf der Droysen ebenso wie Ranke und Hegel oder (das sagen wir mit vollem Bewußtsein!) auch Lamprecht ihre Erörterungen führten, auf der überhaupt nur über Geschichte geredet werden kann — wo ist das bei Bernheim zu finden?! Bernheims Lehrbuch macht uns den Eindruck einer kolossalen Maschinenhalle voll Arbeitsluft und schwirrenden Rädern, Hebeln, Krahnen — aber alles tot! Das ist der Geist, der demjenigen Lamprechts ganz und gar entgegen ist. — Wir wissen auch nicht, was Bernheim mit dem „Fach der Geschichte“ meint; unter Geschichte verstehen wir die höhere und höchste Verarbeitung alles dessen, was die historischen Einzeldisziplinen zu Tage gefördert haben. Das ist selbstverständlich kein „Fach“, sondern eine universale

Wenn wir irgendwo von einer Vereinigung oder wenigstens gleichmäßigen Berücksichtigung der verschiedenen geschichtsphilosophischen Richtungen sprechen dürfen, ist das Buch von Ed. Spranger derart. Doch scheint uns hier die Richtung des Lamprechtschen Denkens nicht verfolgt und auch nur die eine von der Psychologie und Empirie herkommende Seite Lamprechts aufgenommen zu sein.

Endlich hat Lamprecht in seinen fünf Vorträgen (Moderne Geschichtswissenschaft) seine Theorien zusammengefaßt, an der Deutschen Geschichte illustriert, bezüglich der universalhistorischen Probleme weitergeführt und in der Psychologie (Lipps) eingehender begründet, — womit ein gewisser Abschluß erreicht ist, —

So sind allmählich die Theorien Lamprechts, die zuerst nur von Detailkritikern berücksichtigt und oberflächlich gestreift wurden, immer tiefer erfaßt und haben immer weitere Kreise gezogen; der Kampf um ihre Berechtigung füllt in der Tat einen — wie Lamprecht einmal sagte — „immerhin merkwürdigen Abschnitt des geistigen Lebens der Gegenwart.“

IV.

Wir haben versucht,, uns über die historischen Voraussetzungen, von denen der Lamprecht-Streit getragen wurde, klar zu werden; wir haben uns darauf mit dem System Lamprechts beschäftigt und endlich einen Überblick über die Hauptmomente des Streites gegeben. Um alle diese Auseinandersetzungen haben wir jetzt das zusammenhaltende Band zu schlingen; wir haben uns darüber Rechenschaft zu geben, aus welcher Entfernung, von welchem Standpunkte aus wir Lamprecht reproduziert haben: Wir haben mit einem Wort die „Objektivität“, an der uns, soweit sie durch Selbstentäußerung hergestellt wird, nichts gelegen war, mit Selbstverständlichkeit zu erreichen. Und zwar dadurch zu erreichen, daß wir die Entfernung, aus der wir die vorgetragenen Theorien gesehen haben, möglichst genau angeben, daß wir das, was uns an ihnen unverständlich ist, scharf hervorheben — also gewissermaßen den Gipfel der Subjektivität besteigen.

Denn das hat ja an den verschiedensten Stellen hervorgeleuchtet, daß wir ganz und garnicht imstande sind, in Lamprecht hineinzukriechen und so zu berichten, was wir sehen. Vielmehr mußten wir von der Eigenwilligkeit reden, die uns in seinen ebenso wie in Fechners Lehren verborgen liegt: Jene Zweiseitigkeit in dem Charakter ihrer Theorien! Indem wir ihnen nahezukommen suchten, konnten wir natürlich nur von einer Seite ausgehen — wie würden wir sonst von Zweiseitigkeit reden? —

Betätigung des menschlichen Geistes. Nennt man Geschichte ein „Fach“, so muß man immer wieder auf die Sache nach einem „eigentlichen Arbeitsgebiet“ gehen und immer wieder auf das politische (oder sonst etwas möglichst äußerliches) zurückfallen. — Lamprechts Entdeckung besteht für uns auch ganz und garnicht in der Betonung des Sozialpsychischen (vgl. Bernheim, Lehrbuch S. VII) — das ist eine mitlaufende Ergänzung der Früheren. Wir lieben ihn deshalb, weil er die volle Leuchtkraft unserer Zeit auf das Vergangene zurückgewandt und damit der Geschichte ihre Seele wiedergegeben hat. —

Wir ließen also die andere Seite vorläufig fast unbeachtet, wenn auch durch das Bewußtsein, daß hie vorhanden war, eine gewisse Unruhe und Unsicherheit in unsere Ausführungen kommen mußte.

Diese andere Seite suchen wir jetzt durch folgende Citate zu umschreiben:

Es kann keinen wahrhaft wissenschaftlichen Betrieb der Geschichte geben, der sich abhängig dächte von den Voraussetzungen irgendwelcher „Weltanschauung", möge diese nun idealistisch, positivistisch oder sonst welcher Art sein.

Lamprecht (Alte und Neue Richtungen S. 47).

Die jüngeren Richtungen fühlen sich grundsätzlich frei von spekulativer Philosophie, sie wollen reine Empiriker sein.

Lamprecht (Historische Zeitschrift 77, 260).

Die Kulturhistorische Methode ist — darüber besteht nicht der geringste Zweifel — induktiv aus der reinen Lektüre der Quellen herausgefunden worden; ihrer Genesis lag in keiner Weise eine bestimmte Weltanschauung zu Grunde.

Lamprecht (Kulturhistorische Methode S. 33).

Die überirdischen Ideen Humboldts und auch Rankes sind nicht mehr haltbar; vielmehr ist die historische Auffassung auf den rein empirischen Weg angewiesen.

Lamprecht (Zukunft 1897, Nr. 44, S. 200).

Lamprecht will die Geschichte im eminenten Sinne zur Erfahrungswissenschaft erheben, sie von der Nachwirkung ideologischer Anschauungen befreien.

Barge (Entwicklung der geschichtswissenschaftl. Anschauungen. S. 26.)

Man sieht: Lamprecht will Empiriker, reiner Empiriker sein, von Spekulation sich grundsätzlich fern halten. Fast sämtliche seiner Kritiker konnten diese Sätze innerhalb seines Systems nicht begreifen. Sind solche „Begriffe" zur ausnahmslosen Subsumtion seelischer Entwicklungen überhaupt empirisch zu gewinnen?

Hat nicht v. Below recht, wenn er sagt: „Nicht die Empirie bringt die Vorliebe für historische Gesetze, sondern ein Erbstück aus dem philosophischen Zeitalter ist die Nötigung, um jeden Preis Entwicklungsstufen zu bestimmen." [1])

Wird Lamprechts System mehr von Empirie oder Spekulation beherrscht? Diese Frage ähnelt der, ob das Zeitalter, das den Darwinismus hervorbrachte, die Tatsachen weniger in Vorurteil und Schema zwang, wie die vorhergehende Periode. Unzweifelhaft scheint es auf den ersten Blick so. Aber ist man nicht „allgemein zu der Einsicht gelangt, daß es sich bei den Begriffen der Entwicklung, der Differenzierung, der Anpassung, des Kampfes ums Dasein usw. nicht sowohl um eine auf sicherer empirischer Grundlagen aufgebaute Theorie als vielmehr um einen Versuch handelt, die Tatsachen einem herzugebrachten, begrifflichen Schema einzuordnen?" [2])

---

[1]) Historische Zeitschrift 81, 234.
[2]) König, Wendt² S. 13.

Selbstverständlich hatte auch diese Zeit ihre Metaphysik und diese wirkte um so gefährlicher, je weniger man sich ihrer bewußt war, je lockerer sie mit dem wissenschaftlichen Betriebe in Verbindung zu stehen schien. —

Woher sollen wir nun diese Zeit begreifen: Von ihrer uneingestandenen Metaphysik oder von ihrem Willen zur Erfahrung? Es ist dieselbe Frage, die wir beantworten müssen, wenn wir das Denken Lamprechts weiter führen wollen. Natürlich ist ein einheitlicher, die anscheinende Doppelseitigkeit verbindender Grundzug bei Lamprecht ebenso, wie in jener Zeit, aus der er stammt, vorhanden. Aber was nützt uns diese gleichsam indifferente Spitze? Wir brauchen eine Einseitigkeit, wie die Nachfolger Kants eine Einseitigkeit des Meisters brauchten, um ihn fortzubilden; und sie drängt sich uns ebenso auf, wie jenem. Auf die Thesis folgt die Antithesis, auf die Behauptung der Widerspruch: Also haben wir, die Nachfolger der Periode, deren Bewußtsein der Seite der Empirie zugewandt war, das Recht, einseitig auf die andere Seite zu schauen, jene durch diese fruchtbar zu machen. Gingen jene und geht Lamprecht vom Besonderen zum Allgemeinen, so verfolgen wir denselben Weg rückwärts, sehen zu ihren Resultaten die unbeachtet gelassene Seite hinzu.

Und nur so haben sie uns Sinn.

Was bleibt von Lamprechts Theorien übrig, wenn man sie — wie er selbst will — als empirisch von den Tatsachen aufgedrängt, betrachtet? Man kann sich mit Lindner u. a. den Spaß machen, jede Behauptung durch eine Gegenbeobachtung lahm zu legen. „Niemand hat den Empirismus mehr diskreditiert, als Lamprecht.“ [1]) In der Tat: So verstehen wir ihn und lassen uns so von ihm die Wege weisen.

Daß uns heute die Richtung auf Idealismus und Verinnerlichung gegeben ist, daß wir, um einen Ausdruck Lamprechts zu gebrauchen, eine feste Zielvorstellung, eine „kernhafte Dominante“ wieder besitzen, ist unzweifelhaft. Die Zeit der Fraktionsbestrebungen ist vorbei und tief in manches Herzen liegt das Verlangen nach jenem uomo universale, dessen Leben wir uns so besonders schön und reich aus manchen Geschichtsperioden entgegenleuchten sehen. Wo aber das Verlangen ist, kann die Erfüllung nicht fern sein. Waren in den vergangenen Tagen die praktischen Fächer, vor allem die politischen, voll von selbstbewußten, ihre Zeit beherrschenden Persönlichkeiten und gingen darin die theoretischen Wissenschaften und die Künste fast leer aus, so ist es heute wieder umgekehrt. Sachlichkeit, Exaktheit, Detail, Experiment — wir wissen nichts damit anzufangen. Persönlichkeit, die im Wesen des Künstlers liegende mehr innerliche Verarbeitung: das suchen **wir**!

Berge von Quellen haben unsere Väter herbeigeschafft, haben die Tatsachen zum reden gebracht, uns erzählt, wie es eigentlich gewesen ist.[2]) Jetzt hat uns Lamprecht als erster einen Führer durch das Ge-

[1]) v. Below in Historische Zeitschrift 81, 230.

[2]) Die historischen Romane von Dahn, Ebers usw. bilden das Gegenstück, gewissermaßen den Effekt und Probierstein dieser Zeit. Hier tritt die ganze Impotenz dessen, der nacherleben will, sehr nett zu Tage.

biet gegeben, eine gewaltige Vorführung des Ganzen, soweit es in unserem Leben lebendig erscheint. Während wir den früheren zuhörten, hat sich in uns ein Ideal geschichtlicher Wahrheit gebildet, und mit diesem Ideal im Kopfe *beherrschen* wir das Vergangene. Eine „unhistorische“ Denkart, insofern uns „der Historiker vor allem der Archivar seiner Zeitgenossen ist, der aus den reichen Schreinen der Vergangenheit darzureichen hat, was *eben jetzt* zum Verständnis des Vorhandenen und Zukünftigen dienen mag“ wie Lamprecht sagt[1]) — wir aber nicht in Selbstentäußerung den Toten möglichst passiv gegenübertreten, *ihr* Leben nacherleben wollen.

Dies Nacherleben = wollen, oder (wie es bei Droysen und Ranke hervortrat): Das den Toten möglichst gerecht werden = wollen scheint uns ein tief im Menschen liegender heimlicher Wunsch: Eine gefährliche Schwäche! zu sein. Die Gegenwart genügt nicht; man will (wie Droysen sagt:) Das dürftige Hier und Jetzt durch das Vergangene erweitern, bereichern. Und wie einen unerträglichen Betrug empfand es Ranke, daß etwas über ein historisches Faktum gesagt werden könne, was nicht „wirklich so gewesen ist.“

Wir meinen dagegen, daß das Hier und Jetzt so überreich ist, daß uns jede Vergangenheit darin unglücklich macht; so unglücklich, wie den Pastor, der Bauern mit dem geistigen Horizont von vor zwei Jahrhunderten zu unterrichten hat.

Wir me[illegible] man den Toten kein größeres Unrecht tun kann, als *ihre* Wah[illegible] unsere Wahrheit zu nehmen, und daß die Frage nach [illegible]lichen Hergang der Vergangenheit eine Frage der niedrigsten [illegible], nicht eine eigentlich wissenschaftliche Frage ist, — deshalb weil sie [illegible]ren Sinn erst durch das Bedürfnis und die Lebenskraft der Gegenwart erhält.

Was wir aber fürchten, das sind die Gespenster, die wandelnden Mumien der Ideale früherer Zeiten, die uns so oft den Tag verdüstern und uns glauben machen wollen, sie wüßten noch ungehobene Schätze, die sie uns schenken könnten, — wenn wir uns nur selbstentäußern und ihnen, den Seelenlosen, unser lebendiges Herz schenken wollten. Nur dekadente, impotente, kranke, alte, müde Menschen mögen so „historisch“ denken. —

Selbstentäußerung, dies Wort, glaube ich, scheidet das Lamprechtsche Denken am weitesten von den Bestrebungen der früheren.

---

[1]) Deutsche Geschichte. Bd. I³ S. IX.

Finis.

Lebenslauf.

Ich, Adolf Kuhnert, wurde am 9. Mai 1883 zu Stolp i. Pom. als Sohn es † Hofpredigers Bernhard Kuhnert und seiner Ehefrau Martha (geb. Quitmann) — als Protestant und Preuße — geboren.

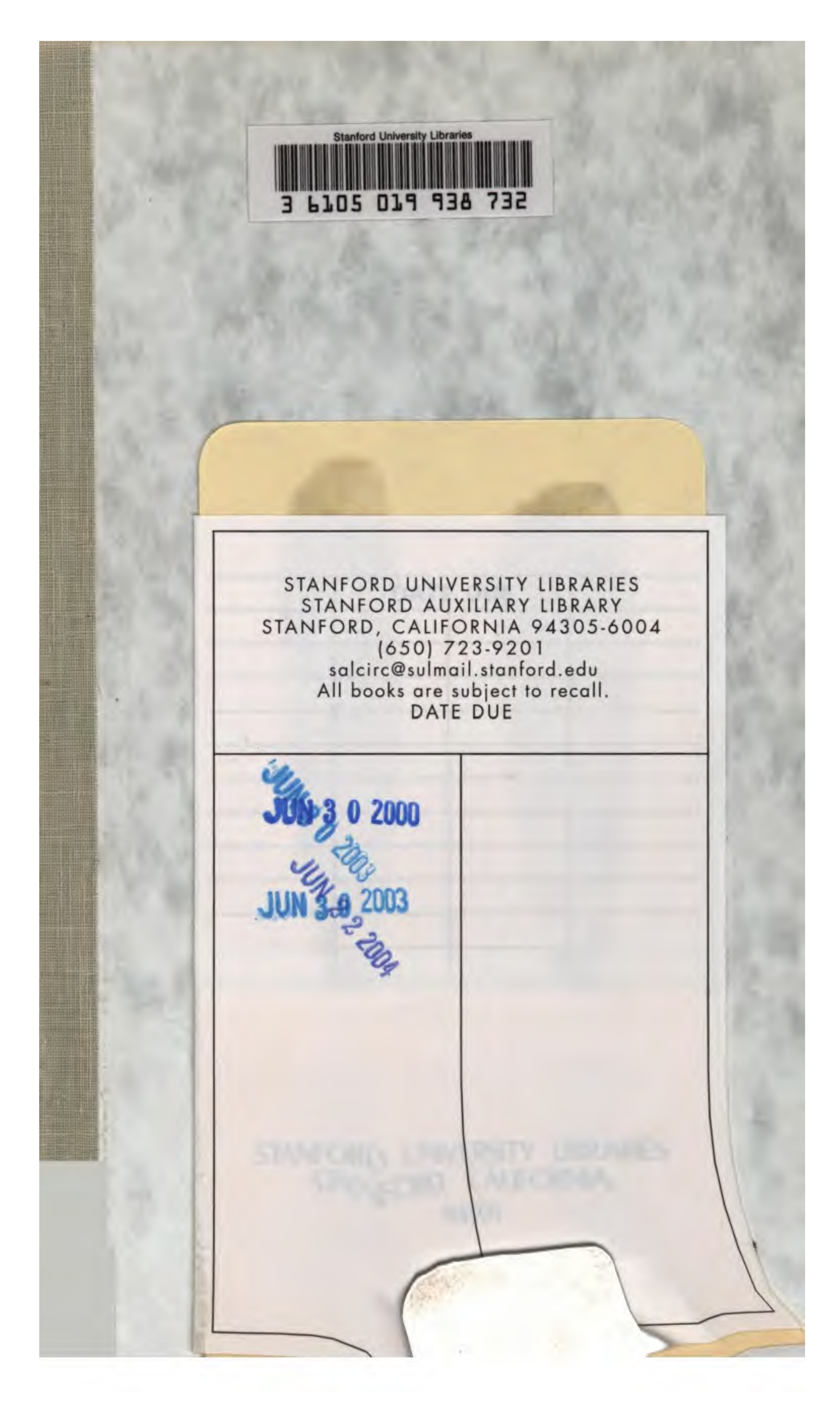
Ich besuchte die Volksschule, dann das Gymnasium zu Gütersloh (bis Untersekunda, — brachte ein Jahr als Landmessereleve, ein Semester als Studierender der Geodäsie zu und legte Ostern 1902 zu Herford als Extraneus das Reifeexamen ab. Darauf studierte ich 7 Semester protestant. Theologie (und zwar je 1 Semester zu Tübingen, Bonn, Greifswald, Berlin; 3 in Marburg). — Mein Streben während dieser Zeit war, in möglichst ausgedehntem Maße die allgemeinen Grundzüge unserer Zeit kennen zu lernen, nirgendwo Fachmann zu werden, vielmehr ungestört den Gang der einen unteilbaren Leben[illegible]g zu begreifen. Karl Lamprecht's „Deutsche Geschichte“ hat mich hier[illegible] unterstützt. —

Zwischen Niederschrift und Drucklegung der v[illegible]handlung liegt $^3/_4$ Jahr. Ich habe in dieser Zeit so manches neue, [illegible]tigende Buch in der Hand gehabt (ich nenne besonders Chamberleins „[illegible]nt“, Th. Lessings, Karl Joëls, Alb. Kalthoffs Bücher), daß mir der Gedanke kam, meine Arbeit zurückzuziehen. Ich habe dies jedoch wieder aufgegeben.

Meinen Erlanger Examinatoren (insbesondere Herrn Prof. Dr. R. Falkenberg) spreche ich für ihre Mühewaltung meinen besten Dank aus.

Gütersloh, Oktober 1906.

Adolf Kuhnert,
stud. theol.



Stanford University Libraries
3 6105 019 938 732
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-9201
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE
JUN 3 0 2000
JUN 3 0 2003